

zeugen, was ihm erst kurz vor dem militärischen Zusammenbruch der „Freiwilligen Westarmee“ gelang, als dessen Folge der Zentralrat sich am 14. November 1919 auflöste.

Es sei letztlich noch darauf verwiesen, daß der Bericht Eberhardts nicht nur einen Überblick über seine Tätigkeit im Baltikum gibt, sondern auch die politischen Verhältnisse in Lettland und Litauen im Herbst und Winter 1919 darstellt.

Hans-Erich Volkmann

## Forschungsbericht

### Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Pommern und Pommerellen

Der Ablauf der Kulturentwicklung ist im Küstengebiet der Ostsee zwischen den Mündungen der Oder und der Weichsel recht kompliziert, und zwar besonders deshalb, weil diese Landschaft in vorgeschichtlicher Zeit in der Mitte von drei alten Kulturkreisen liegt: der Nordischen Kultur im skandinavisch-norddeutschen Ostseeraum, der Lausitzer Kultur in Mitteleuropa und der Baltischen Kultur im Ostbaltikum. Dies hat bedingt, daß die Ansichten der Archäologen, die sich mit der Zeitstellung und Abgrenzung der Kulturen zwischen Oder und Weichsel beschäftigt haben, wesentlich auseinandergehen. Eine neue Analyse des durch Funde und Ausgrabungen gegebenen Tatsachenmaterials ist daher erforderlich.

Unter „Bronzezeit“ wird im folgenden die Zeit verstanden, die Montelius in seinem Chronologiesystem als Perioden I—V der nordischen Bronzezeit bezeichnet hat, während für die Periode VI der nordischen Archäologie in der vorliegenden Abhandlung die Bezeichnung „frühe Eisenzeit“ gebraucht wird, die mit der jüngeren Hallstattzeit (Stufe C und D) der west- und süddeutschen Archäologie identisch ist. Da die polnische historische Forschung für die ehemals preußischen Provinzen Pommern und Westpreußen (und für die entsprechenden Landschaften) andere Bezeichnungen verwendet als die deutsche Forschung<sup>1</sup>, gebrauche ich hier zwecks Eindeutigkeit die in der deutschen Literatur bisher üblich gewesenen Bezeichnungen; d. h. in Pommern (in der Abgrenzung der ehemaligen preußischen Provinz) werden die Landschaften Vorpommern (Odergebiet), Mittelpommern (von der Oder bis etwa zur Persante

1) Józef Kostrzewski versteht unter der „mittelalterlichen Landschaft Pommern“ das Gebiet zwischen der Ostsee und dem Warthe-Netze-Tal (vgl. *Kultura łużycka na Pomorzu*, S. 5 und 392). Dieses Gebiet teilt er in ein westliches Oder-Pommern („Pomorze nadodrzańskie“) und ein östliches Weichsel-Pommern („Pomorze wiślańskie“). Ersteres nannte er 1927 Stettiner Pommern („Pomorze szczecińskie“), 1948 Westpommern („Pomorze zachodnie“). Unter Ostpommern („Pomorze wschodnie“) versteht K. das Gebiet „etwa zwischen Persante und der Weichsel“. Diese Begriffsbestimmung entspricht durchaus dem, was wir unter Ostpommern verstehen, für das später die Bezeichnung Pommerellen auftaucht. Nach Abtrennung der vorübergehend zu Ostpommern geschlagenen Gebiete um Stolp, Schlawe und Belgard an der Persante reichte Ostpommern/Pommerellen im Westen bis zur Leba und Küddow, im Osten bis zur Weichsel und Nogat, im Süden zunächst bis zur Netze, nach dem Vor-

und Küddow) und Ostpommern (Hinterpommern) unterschieden; unter Pommerellen wird die Landschaft verstanden, die an Ostpommern anschließend bis zur Weichsel reicht, also der westliche Teil der ehemaligen Provinz Westpreußen. Da die östlich der Weichsel liegenden Kreise von Elbing im Norden bis Thorn im Süden früher zeitweilig zu Westpreußen, zeitweilig zu Ostpreußen gehört haben, wird dieses Gebiet hier als „westliches Ostpreußen“ mit den Landschaften Elbinger Kreis, Bezirk Marienburg-Marienwerder und Kulmerland bezeichnet.

### 1. Frühe Bronzezeit (Per. I)

Wie überall in Mitteleuropa, ist auch an der Südküste der Ostsee zwischen der unteren Oder und der unteren Weichsel der Übergang von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit nur insofern erkennbar, als das erste Metall (Kupfer und zinnarme Bronze) allmählich Eingang findet und in der Technik neben die noch weiter gebräuchlichen Geräte und Waffen aus Stein tritt, während im übrigen die frühbronzezeitliche Kultur kaum von der endneolithischen verschieden ist.<sup>2</sup> Daher ist anzunehmen, daß in Pommern und Pommerellen zu Beginn der Bronzezeit keine kulturellen Veränderungen mit Ausnahme des beginnenden Metallhandels eingetreten sind. Die frühbronzezeitliche Kultur ist also die unmittelbare Fortsetzung der spätneolithischen „Haffküstenkultur“<sup>3</sup>, die in der Schlußphase der Jungsteinzeit aus der Überlagerung der Trichterbecher-Kultur durch die Schnurkeramik-Streitaxt-Kultur hervorgegangen war.

Der Bau der frühbronzezeitlichen Gräber in Pommerellen erinnert sehr an den Bau der Einzelgräber der Schnurkeramik-Kultur im Norden; es sind Körperbestattungen mit langrechteckigen oder langovalen Steinanhäufungen unter der Erdoberfläche, die von Holter (1932) treffend als Steinwannengräber bezeichnet worden sind.<sup>4</sup> Bei Schmirtenau, Kr. Flatow, und bei Schrotz, Kr. Deutsch Krone, hat Holter Gräberfelder mit zahlreichen Gräbern der genannten Art untersucht, wobei er zu der Annahme kam, daß sie ursprünglich Holzeinbauten hatten, die mit Kopfsteinen (Eiszeitgeschieben) umstellt und bedeckt gewesen sind. Ganz ähnliche Gräber sind schon vorher im Wartheland bei Iwno, Kr. Schubin, und bei Grabitz (poln. Grobia), Kr. Birnbaum, gefunden

---

dringen der Polen nach Norden bis zur Kamionka und Dobrinka. Für Pommerellen haben die Polen bis in die Gegenwart hinein häufig auch nur „Pomorze“ gesagt. Welcher Teil der mittelalterlichen Landschaft gemeint ist, muß dann aus dem gegebenen Zusammenhang ergründet werden. In andern Fällen wird Pommerellen auch mit „Pomorze gdańskie“ bezeichnet. (Siehe E. B a h r, Die Verwaltungsgebiete Ostpommerns zur herzoglichen Zeit (bis 1308), in: *Altpr. Forsch.* 15 (1938), S. 171—234, und Schrifttum.)

2) Im folgenden wird auf die in der Abhandlung herangezogene Literatur in Abkürzung unter Nennung des Verfassernamens und Erscheinungsortes verwiesen. Ausführliche bibliographische Angaben finden sich unter diesen Stichworten im anhängenden Schrifttumsverzeichnis. — Vgl. die Bemerkungen von Engel/La Baume 1937, S. 63, Anm. 16a. Danach ist das Endneolithikum, Stufe IV, in Nordeuropa identisch mit der „nordischen Steinkistenzeit“ und auch mit Per. I der Bronzezeit nach Montelius.

3) Kilian 1955.

4) Die zuerst von J. Kostrzewski, später von E. Sturm gebrauchte Bezeich-

worden. Neben frühbronzezeitlichen Metallbeigaben der Per. I enthalten sie als Beigaben Tongefäße verschiedener Form, meist Becher, die zum Teil an die Schnurkeramikbecher, zum Teil an die Glockenbecher der Jungsteinzeit erinnern.

Einige andere Gräber der ersten Bronzezeitstufe aus Pommerellen<sup>5</sup>, deren Bau allerdings nicht festgestellt werden konnte (Kopfsteine sind aber darin gefunden worden), gehören wahrscheinlich derselben Kulturgruppe an wie die aus Schmirtenau; diese hat sich vom Wartheland her die Weichsel abwärts bis zur Ostseeküste erstreckt. Sturm (1936) hat sie auf seiner Karte 4 (Per. I) als „Kreis der Steinkistengräber“ bezeichnet.<sup>6</sup> Milošević (1953, Karte 4a) verwendet dafür die Bezeichnung „Oder-Grabitz-Kultur“, eine Benennung, die auch Kostrzewski (1955) gebraucht hat, der in Großpolen (Wartheland) die Kulturgruppen „Grobja I und II“ neben der „Iwno-Kultur“ (zwischen Weichsel und Netze) in seine Karte eingetragen hat. Da die genannten Untergruppen sich nicht (oder nicht wesentlich) voneinander unterscheiden, habe ich dafür in einer Karte der Frühen Bronzezeit Ostmitteleuropas<sup>7</sup> die Bezeichnung Iwno-Kultur gewählt, weil die ersten Funde dieser Art von Iwno, Kr. Schubin, durch A. Götze beschrieben worden sind. „Alle diese Benennungen können aber eigentlich nicht mehr aussagen, als daß die frühe Bronzezeit im Gebiet zwischen unterer Oder und unterer Weichsel ein von der südlich benachbarten Aunjetitzer Kultur abweichendes Gepräge zeigt, das freilich nicht rechtfertigt, dieser Gruppe den Wert eines besonderen Kulturkreises zuzumessen; auch ist es nicht möglich, hier schon die Anfänge einer völkischen Einheit anzunehmen.“<sup>8</sup>

In Pommern und Pommerellen zeigen die Bronzen der Stufe I (bzw. I/II) nur wenige für die Zuteilung zu bestimmten Formenkreisen kennzeichnende Merkmale. Vielmehr muß die Mehrzahl der Formen in Stufe I (bzw. I/II) als verbreitungsmäßig nicht begrenzt („interregional“) bezeichnet werden. Zu ihnen kommen andere hinzu, die aus dem Aunjetitzer Kulturkreis stammen (z. B. Nadeln mit schräg durchlochtem Kugelknopf, böhmische Ösen-Nadeln und sog. Noppenringe), und eine kleine Anzahl von Formen nordischer Herkunft, z. B. massive Schaftlochhäxte aus Bronze. Somit stellt in unserem Gebiet die Stufe I der Bronzezeit mit großer Wahrscheinlichkeit die unmittelbare Fortsetzung der spätsteinzeitlichen Kultur dar; insbesondere ist es die schnurkeramische Gruppe (= Streitaxtkultur), deren Fortsetzung in die Bronzezeit hinein sich deutlich verfolgen läßt. Hierfür spricht außer der Form und Konstruktion der Gräber (s. oben S. 734) das mehrfach festgestellte Vorkommen

nung „Steinkistengräber“ ist ungenau, da nicht aufrechtgestellte Steinplatten oder Steinblöcke, sondern Kopfsteine (eiszeitliche Rollsteine) zu den wannenförmigen Steinpackungen verwendet worden sind.

5) Bruß, Kr. Konitz; Prüßbau, Kr. Neustadt Westpr.; Praust, Kr. Danziger Höhe; s. La Baume 1920, S. 22 f.

6) s. dazu Anm. 4.

7) La Baume 1961.

8) Engel/La Baume 1937. Nach dem heutigen Forschungsstand kann die frühbronzezeitliche Kultur in Pommern/Pommerellen nicht zum Nordischen Kreis gerechnet werden, wie es vom Vf. (La Baume 1920) geschehen ist.

von neolithischen Waffen (z. B. Flintdolchen) und neolithischen Tongefäßformen (besonders Bechern) zusammen mit Bronzen der Stufe I (bzw. I/II). La Baume/Kersten (1936) kamen daher zu dem Schluß, daß sich die frühbronzezeitliche Kultur in Pommern/Pommerellen an die endsteinzeitliche Schnurkeramik-Kultur, die hier wie in fast ganz Mitteleuropa die vorausgegangenen neolithischen Kulturen überlagert hat, zeitlich und inhaltlich eng anschließt.

## 2. Ältere Bronzezeit (Per. II) und Mittlere Bronzezeit (Per. III)

Die Entwicklung der Metallgegenstände (Geräte, Waffen, Schmucksachen) bringt durch Zunahme des Metallhandels im Laufe der Bronzezeit eine größere Formenmannigfaltigkeit mit sich; diese ist häufig in typologischen Erörterungen behandelt worden und kann daher hier übergangen werden. Zur Feststellung ihrer Kulturzugehörigkeit sind vor allem Untersuchungen nötig, welche die Verbreitung der Formen, nicht nur der Formen aus Metall, sondern auch die der Keramik und der Gräber, zu ermitteln suchen, woraus dann weitere Schlüsse gezogen werden können. In Pommern und Pommerellen läßt die Verbreitung der Bronzen in den Zeitstufen II und III Einflüsse aus mehreren Richtungen erkennen.<sup>9</sup> Aus dem Südosten stammende Bronzen, z. B. „ungarische“ Streit- und Prunkäxte, ferner Gürtelbleche, Beinspiralen und hörnchenförmige Anhänger (Tutuli), sind wahrscheinlich von Ungarn aus bis nach Pommern gekommen, wo sie sich hauptsächlich im Bereich der Odermündung finden. Aus dem Gebiet der „Lausitzer Kultur“ sind „ostdeutsche Ösen-Nadeln“, strichgruppenverzierte Armbänder, Armbergen (Spiralen) aus kantigem Draht u. a. m. sowohl nach Pommern wie nach Pommerellen eingeführt worden. Ferner kamen Bronzeformen, deren Ursprung im Nordischen Kulturkreise liegt, von Nordwesten her in das Land zwischen Oder und Weichsel; für diese Herkunft sprechen nicht nur ihre im Nordischen Kreis entstandenen Formen, sondern auch die Tatsache, daß sie vorwiegend im westlichen Pommern (Vor- und Mittelpommern) auftreten, während sie in Ostpommern und Pommerellen nur vereinzelt nahe der Ostseeküste vorkommen. Die von La Baume/Kersten 1936 entworfene Karte<sup>10</sup> läßt dies deutlich erkennen und zeigt auch, daß die Zahl der nordischen Bronzen in den Per. II und III eine Zunahme in Per. III erfahren hat.<sup>11</sup> Eine dritte Gruppe von Bronzen ist vom Ostbaltikum in westlicher Richtung über Ostpreußen bis nach Pommerellen, zum Teil bis nach Ostpommern, gelangt; es sind östliche Formen, wie z. B.

9) La Baume/Kersten 1936.

10) Veröffentlicht von La Baume 1942.

11) Längsgerippte Bronzehalskragen gehören nach La Baume/Kersten (1936) auf Grund der von ihnen durchgeführten chronologischen Analyse in Stufe II, nicht in die Stufe I/II, wie K o s t r z e w s k i (1958) annimmt; er begründet diese Annahme damit, diese Halskragen seien in Pommern älter als im Nordischen Kreise, mithin nicht im Norden ursprünglich, sondern „lausitzisch“. Die längsgerippten Bronzehalskragen sind von Per. II bis Per. V typisch nordische Formen.

das „ostbaltische Randbeil“, dessen Verbreitungszentrum im Ostbaltikum liegt. Schließlich ist noch eine vierte Art von Bronzeformen der Per. III zu erwähnen, deren Verbreitung lokal auf Ostpommern, Pommerellen und das westliche Ostpreußen begrenzt ist, so vor allem die Bronzenadel mit großem, flachem Spiralkopf.<sup>12</sup>

Von der in Pommern und Pommerellen in der älteren Bronzezeit sehr spärlich vertretenen Keramik der Stufen II und III hat *Kostrzewski* (1958) nur sehr wenig Material aufzählen können, obwohl er bemüht gewesen ist, alle bronzezeitlichen Funde von Tongefäßen jeder Art aus dem genannten Gebiet zusammenzufassen. Es ist wohl aus der Dürftigkeit der Keramik dieser Zeit zu erklären, daß Beispiele davon in der deutschen Literatur nur selten erwähnt und abgebildet worden sind.

Wenn wir versuchen, nach dem oben gekennzeichneten Material der pommerisch-pommerellischen Funde der Zeitstufen II und III der Bronzezeit die Kulturzugehörigkeit dieses Gebietes zu ermitteln, so geschieht dies am besten an Hand der bis jetzt vorliegenden Versuche verschiedener Verfasser, die sich mit diesem Stoff und seinen Problemen beschäftigen haben. *Kossinna* hat zuerst 1911, später nochmals 1926 für die Stufe II der Bronzezeit das Gebiet von ganz Pommern und Pommerellen, d. h. von Rügen im Westen bis an die untere Weichsel im Osten, als „lausitzisch“ angenommen, während er für die Zeitstufe III die Grenze zwischen der nordischen und lausitzischen („illyrischen“) Kultur auf seiner Karte von 1911 von der Mündung der Rega zur unteren Oder hin angibt<sup>13</sup>, was also bedeuten soll, daß Vorpommern zu Beginn der Bronzezeitstufe III nordisch geworden wäre. *La Baume* (1920) nahm für Pommerellen in Periode II Zugehörigkeit zur Lausitzer Kultur an. *Sturm* (1936), dem wir eine unter der Ägide von M. Ebert ausgeführte umfassende Arbeit über die „ältere“ Bronzezeit (Per. I—III) im Ostbaltikum verdanken, unterscheidet auf Grund einer sorgfältigen Fundanalyse einen „westischen“ und einen „ostbaltischen“ Kulturkreis, deren gemeinsame Grenze etwas östlich der unteren Weichsel verläuft, während die Netzeniederung die Grenze gegen die südlich benachbarte „Vorlausitzer“ und „Lausitzer“ Kultur bildet. Nach *Sturm* ist also die altbronzezeitliche Kultur in Pommern und Pommerellen nicht lausitzisch, sondern „westisch“ bestimmt, womit er offenbar ausdrücken wollte, daß sie der Nordischen Kultur nächstverwandt ist. Von den bisher zitierten Äußerungen abweichend ist die Stellungnahme von *Engel/La Baume* (1937). Die Verfasser betonen die Denkmalararmut des Gebietes in der älteren und mittleren Bronzezeit, besonders die geringe Zahl der bisher bekanntgewordenen altbronzezeitlichen Gräber und deren Beigabenarmut sowie den Mangel von Angaben über den Bau der Gräber, deren Untersuchung größtenteils weit zurückliegt, haben jedoch trotz dieser Schwierigkeiten versucht, ein Bild von der Kulturgruppenverteilung zu gewinnen. Es heißt dort: „In Ostpommern, Westpreußen und in einigen Küstenstrichen Ostpreußens (Samland, Memelland) bildet sich im Laufe der älteren Bronzezeit eine Kulturgruppe besonderer Eigenart heraus, der Ostpommerische-Westpreußische Kreis.

12) *Engel/La Baume* 1937.

13) Die Karte von *Kossinna* (1911) ist auch bei *La Baume* (1942) und *Jahn* (1952) wiedergegeben.

. . . Die Ursache für die Verkennung ihrer selbständigen Wesensart ist hauptsächlich in der Tatsache zu suchen, daß sie mehr durch eine gesetzmäßige Vergesellschaftung bestimmter Bronzeformen aus den Nachbarkreisen als durch die Ausbildung von Eigenformen hervortritt, ferner durch das Fehlen gewisser Formen, die den Nachbarkreisen eigentümlich sind.“ Diese Feststellung kommt sehr anschaulich zum Ausdruck auf der von Engel/La Baume (1937) entworfenen Karte 4 im „Atlas der ost- und westpreußischen Landesgeschichte“, Teil I, auf der die Verbreitung einzelner Bronzeformen farbige dargestellt ist: schwarze Dreiecke (Funde des ostbaltischen Randbeiles) erscheinen nur in wenigen Funden westlich der Weichsel, gehäuft dagegen in Ostpreußen und im Ostbaltikum; grüne Halbkreise als Zeichen für Flachgräber vom Lausitzer Typus sind auf den Süden des Kartengebietes begrenzt, d. h. nur südlich der Netzeniederung (etwa südlich der Linie Bromberg-Czarnikau-Filehne) vertreten; rote Halbkreise bedeuten Hügelgräber in Pommerellen und Ostpommern mit nordischen Bronzen („ostpommerisch-westpreußischer“ Kreis); dazu ist durch besondere Zeichen angegeben, wie sich baltische, lausitzische und nordische Bronzetypen im ganzen Kartengebiet verteilt finden und wo die gleichen Fundkombinationen solcher Beigaben verschiedener Herkunft in Gräbern festgestellt sind. Engel/La Baume verzeichnen daher auf ihrer Textkarte 12 (Kulturkreise der älteren Bronzezeit in Mitteleuropa) den „ostpommerisch-westpreußischen“ Kreis zwischen dem Baltischen Kreis in Ostpreußen und dem „germanischen Kreis“ (= Nordischen Kreis) in Mecklenburg und Schleswig-Holstein sowie den Lausitzer („illyrischen“) Kreis südlich davon zwischen Oder und Weichsel. Auf einer (zweiten) Textkarte (Nr. 13) geben Engel/La Baume an, daß sich der Baltische Kreis in Per. II/III bis in das Gebiet des östlichen Pommerellen ausgedehnt habe. Im übrigen betonen die genannten Verfasser, daß in Ostpommern und Pommerellen in Per. III Hügelgräber mit Körperbestattung (selten Brandbestattung) üblich sind, in denen als Beigaben einige in schlechter Technik hergestellte Tongefäße nebst Bronzen vorkommen, die ein Gemisch aus nordischen, südöstlichen (lausitzischen), ostbaltischen und lokalen Formen bilden. „Wir haben es hier also mit einem geschlossenen Formenkreise zu tun, der weder germanisch noch lausitzisch noch ostbaltisch ist, sich vielmehr von allen drei genannten Kulturkreisen deutlich abhebt, wenngleich er aus ihnen allen einzelne Kulturformen übernommen hat. Diese älterbronzezeitliche Kultur an der Südküste der Ostsee ist offenbar nichts anderes als die Fortsetzung der frühbronzezeitlichen Stufe I oder der endsteinzeitlichen Kultur, die sich hier länger als anderswo unverändert und ohne Ausprägung schärferer Sonderzüge erhalten hat, während sich ringsum schon andere Kulturen ausbildeten.“<sup>14</sup> Weiter heben die genannten Verfasser hervor, daß die Tonware der Zeitstufen II und III in Pommern und Pommerellen sich von der gleichzeitigen, typisch lausitzischen Tonware (z. B. im Wartheland und in Schlesien) durch das Fehlen der ausgeprägten Lausitzer Buckelkeramik und durch geringe Technik unterscheidet sowie daß es typisch lausitzische Flachgräber mit Brandbestattung im Küstengebiet der Ostsee nicht gibt, wo vielmehr Hügelgräber vorwiegen, überdies solche mit Körperbestattung, die in der Lausitzer Kultur in Per. III schon durch Brandbestattung in Urnen abgelöst

14) Engel/La Baume 1937.

wird. — In einer wenige Jahre später verfaßten Abhandlung über die völkergeschichtliche Bedeutung der Lausitzer Kultur vertritt *La Baume* (1942) die gleiche Ansicht über die älter- und mittelbronzezeitlichen Funde aus Pommern und Pommerellen, wie er sie im Jahre 1937 mit *C. Engel* zusammen dargelegt hatte.

Die Richtigkeit der oben wiedergegebenen Ansicht von *Engel/La Baume* (1937) und *La Baume* (1942) ist von *Jahn* (1952) bestätigt worden, der in einer allgemeinen Betrachtung zur Abgrenzung von Kulturgruppen und Völkern in der Vorgeschichte die Bronzezeit in der Randzone des Nordischen Kreises (auf dem Festland) in seine Erörterungen einbezieht. Es heißt bei ihm: <sup>15</sup> „Kossinna läßt die südöstliche Kulturgruppe, als deren Träger er die Nordillyrier <sup>16</sup> bezeichnet, zwischen Oder und Weichsel nordwärts bis zur Ostseeküste reichen.<sup>17</sup> Dies hat sich durch weitere Funde und Untersuchungen als unrichtig herausgestellt. Die nordillyrische Kulturgruppe bildete sich südlicher im Oder- und Warthegebiet heraus und stand während der II. Periode der Bronzezeit noch an keiner Stelle in unmittelbarer Berührung mit dem germanischen Kulturgebiet in Norddeutschland und Skandinavien. Die Wanderbewegungen, die während der ausgehenden Jungsteinzeit am Ende des 3. Jahrtausends große Bevölkerungsteile Deutschlands außer Landes geführt hatten, ließen die Konsolidierung der großen bronzezeitlichen Völker in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends unter so günstigen Bedingungen vorstatten gehen, daß zwischen den Siedlungsgebieten dieser Völker weite Zwischenräume frei blieben. Damals konnte es noch nicht zu Mischzonen an gemeinsamen Grenzen kommen. Die Zwischenräume zwischen den Kulturprovinzen waren aber nicht menschenleer. In ihnen hatten sich Splitter der einheimischen Bevölkerung von der Jungsteinzeit her gehalten, die sich nicht sogleich einer der größeren Kulturgruppen der älteren Bronzezeit eingliederten, sondern ein mehr oder weniger reges Eigenleben führten, aber auch kulturelle Einflüsse der nächsten größeren Volkskörper auf sich wirken ließen. Diese kleinen Zwischengebilde zwischen den Hauptvölkern spielten politisch offenbar nur eine geringe Rolle. Ihre Existenz war überhaupt nur möglich, weil die Hauptvölker für ihre Entwicklung genügend Raum zu Verfügung hatten und daher noch kein Interesse an diesen Zwischengebieten bekundeten. Eine solche politisch unbedeutende Reliktgruppe hat z. B. in Pommern zwischen Oder- und Weichselmündung während der älteren Bronzezeit bestanden; sie bildete nicht, wie Kossinna annahm, einen Teil der illyrischen Volksgruppe, sondern ein Füllsel des Niemandslandes zwischen Germanen, Illyriern und den Balten östlich der Weichsel. Illyrische Kultureinflüsse auf diese kleine Zwischengruppe sind erkennbar; sie bewogen Kossinna zu seiner Auffassung, die Gruppe der illyrischen Kulturprovinz zuzurechnen. Aber der inzwischen vermehrte Fundnachlaß zeigt, daß solche Einflüsse auch aus den germanischen und baltischen Kulturprovinzen nicht fehlen und daß die pommersche Gruppe eine Sonderstellung einnimmt. . .“ Das Gebiet, das von *Engel/La Baume* (1937) „ostpommersch-westpreußischer

15) *Jahn* 1952, S. 19 ff.

16) „Illyrier“ und „Nordillyrier“ sind vielfach gebrauchte Bezeichnungen für die Träger der „Lausitzer Kultur“.

17) Nämlich für die Zeitstufen Per. II und Per. III.

Kreis“ genannt worden ist, erscheint auf Jahns Karte als „pommerische Zwischenzone“ und entspricht zwei weiteren, westlicher gelegenen Zwischenzonen an der Peripherie des Nordischen (urgermanischen) Kulturkreises.

Im Jahre 1953 erschien der „Große Historische Weltatlas“, Teil I, in dem die von Miložič entworfenene Karte 4b die Kulturkreisverteilung während der „Hochbronzezeit“ 1550—1250 v. Chr. (= Per. II und III) wiedergibt. Wie von Kossinna (1911) (s. oben S. 737) ist auch von Miložič angenommen worden, daß sich die „Vorlausitzer Kultur“ im Oder- und Weichselraum bis an die Ostseeküste fortsetzt, jedoch mit Ausnahme von Vorpommern, das links und rechts der unteren Oder der „Älteren nordischen Bronzezeit“ zugerechnet wird.<sup>18</sup>

Im „Historischen Schulatlas“ von Putzger, 63. Aufl., 1954, hat Hachmann auf Karte 8 die bronzezeitlichen Kulturgruppen in Europa um 1500 v. Chr. wiedergegeben; darauf reicht der „Mecklenburgisch-pommerische Kreis“ (Nr. 14) im Osten bis an die untere Oder, umfaßt also auch Vorpommern; das Land zwischen Oder und Weichsel wird von Hachmann als zur „Vorlausitzer Kultur“ (Nr. 16) gehörig bezeichnet; östlich davon (Nr. 15) greift nach Hachmann die „Baltische Bronzezeit“ an ihrer Westgrenze etwas über die Weichsel nach Westen zu über wie bei Engel/La Baume (1937), Textkarte 13.

Die bronzezeitliche Keramik aus Pommern und Pommerellen hat Kostrzewski 1958 in einer zusammenfassenden Arbeit behandelt. Nach ihm ist die Keramik in Per. II „vorlausitzisch“ und von Per. III an bis Per. V „lausitzisch“. In Per. II kann jedoch die für die Vorlausitzer Kultur typische Buckelkeramik nur an wenigen Stellen im westlichen Pommern links der Oder nachgewiesen werden; weiter nördlich kommen ähnliche Formen von Tongefäßen nur vereinzelt und zerstreut im Gebiet vor. Die Bronzen sind nach Kostrzewski größtenteils eingeführt, und zwar sowohl aus Südosten (Ungarn, Böhmen) wie aus dem Nordischen Kreise; daß die zahlreich in Pommern-Pommerellen in Per. II auftretenden Bronzebeile vom „norddeutschen Typ“ „einheimische“ (d. h. lausitzische) „Nachahmungen“ sein sollen, wie Kostrzewski annimmt, ist nicht gerade wahrscheinlich, wenn alle aus andern Richtungen stammenden Bronzegegenstände eingeführt sind. Die Gräber in Per. II sind nach Kostrzewski Körpergräber. Da die wenigen Bronzefunde aus Pommern und Pommerellen, die aus Per. II bekannt sind, eine Mischung der Formen zeigen ähnlich denen, die in den Nachbargebieten vorkommen, also keineswegs ausschließlich lausitzisch sind (s. oben S. 736), zweitens die Keramik der zweiten Zeitstufe nur schwache lausitzische Züge erkennen läßt (siehe oben) und drittens Urnenfriedhöfe, die das Hauptkennzeichen der Vorlausitzer (und Lausitzer) Kultur sind, in Pommern und Pommerellen in Per. II fehlen (worauf Eggers 1960 mit Recht hingewiesen hat), ist es nicht gerechtfertigt, die dortige Kultur der älteren Bronzezeit als „vorlausitzisch“ zu bezeichnen; vielmehr sollte das lediglich in dem Sinne geschehen, daß damit die zeitliche Stellung dieser Gruppe vor der eigentlichen Lausitzer Kultur angegeben werden soll, daß sie aber nicht als Anfangsstufe der Lausitzer Kultur anzusehen ist. Die Bezeichnung „Vorlausitzer Mischkultur“ würde den Tatsachen am besten entsprechen.

Im Kerngebiet der Lausitzer Kultur (Böhmen/Mähren, Mitteldeutschland,

18) Im Text zu dem genannten Atlas kommt Miložič erst bei den Erläuterungen zur nächsten Karte (5a) auf die Lausitzer Kultur zu sprechen.

Westpolen) beginnt diese in Per. III. Aus dieser Zeitstufe gibt es auch in Pommern und Pommerellen Lausitzer Keramik (Kostrzewski 1958), aber typische Buckelkeramik fehlt hier bis auf wenige Ausnahmen, und andere lausitzische Merkmale sind nur bei einigen Tongefäßen deutlich ausgeprägt. Wenn überdies Kostrzewski gewisse bronzezeitliche Tongefäßformen, die weit über das Gebiet der Lausitzer Kultur hinaus in Mittel- und Nordeuropa verbreitet sind, als „lausitzisch“ in Anspruch nimmt, weil sie auch im Lausitzer Kulturgebiet vorkommen, z. B. solche interregionalen Formen wie Doppelkegel- und Kegelhalsurnen, so würde nach dieser Methode halb Europa zur Lausitzer Kultur gehören. Die im allgemeinen technisch und formenkundlich hochstehende lausitzische Keramik hat erklärlicherweise die Nachbargebiete hinsichtlich der Formgebung und Verzierungsart beeinflußt, und dies ist im nördlichen Randgebiet der Lausitzer Kultur, in dem Pommern und Pommerellen liegen, zu beachten; denn lausitzische Gräberfelder reichen nach Norden hin bis an die Netzeniederung und im Odertal noch über diese hinaus (s. unten S. 742 f.).

Die Zahl der lausitzischen Bronzetypen ist in Per. III etwas größer als in Per. II; einige neu hinzugekommene Formen zählt Kostrzewski (1958) auf. Aber es gibt in Per. III in Pommern und Pommerellen außerdem sowohl Bronzen nordischer Herkunft wie auch solche, die aus dem Ostbaltikum stammen.<sup>19</sup> Die Bedeutung der nordischen Bronzen der Per. III mit der Bemerkung abzutun, sie seien ja im Handel eingeführt worden und somit für die Kulturzugehörigkeit ohne Belang<sup>20</sup>, kann schwerlich als objektives Urteil in Anspruch genommen werden; denn auch die Bronzen lausitzischer Herkunft, auf die Kostrzewski mehr Gewicht legt als auf die nordischen, sind in den Zeitstufen II und III als Einfuhrstücke zu werten, da es in dieser Zeit anscheinend noch keine einheimischen Werkstätten in Pommern und Pommerellen gab (Anzeichen dafür gibt es erst von Per. IV/V an). Unter Berufung auf die lausitzische Keramik (mit Einschluß von Formen, die nicht spezifisch lausitzisch sind, siehe oben) und auf die lausitzischen Bronzen kommt Kostrzewski zu der „Feststellung“: „Angesichts dieser Tatsachen gehört Pommern in Periode III weder dem baltischen noch dem germanischen Kulturgebiet an, sondern kann nur die nördliche Peripherie des Lausitzer Kulturgebietes gebildet haben.“

Was zunächst die Erwähnung der Baltischen Kultur in diesem Zusammenhang angeht, so ist zu bemerken, daß Kostrzewski gewisse Ausführungen von La Baume/Kersten (1936) offenbar mißverstanden hat; ebenso auch die von Engel/La Baume (1937) getroffene Feststellung: „... daß wir es in der älteren Bronzezeit, und zwar bis Stufe III einschließlich, in Ostpommern, Westpreußen und im westlichen Ostpreußen mit einer Bevölkerung zu tun haben, die als unmittelbare Nachkommenschaft der am Ende der Steinzeit und in der frühen Bronzezeit (Stufe I und I/II) hier lebenden schnurkeramischen (indogermanischen) Bevölkerungsgruppe anzusehen ist.“<sup>21</sup> Wir haben in diesem Zusammenhang nicht von „baltischer“ Besiedlung in Pommern und Pomme-

19) vgl. die Nachweise bei La Baume/Kersten 1936 und Engel/La Baume 1937.

20) Kostrzewski 1958, S. 396.

21) Engel/La Baume 1937, S. 61 ff.

rellen gesprochen, sondern von den Vorfahren der Balten, nämlich von den neolithischen „Schnurkeramikern“, aus denen in der Bronzezeit sowohl die Balten wie die „Lausitzer“ (Illyrer? Veneter?), Germanen, Kelten, Slawen usw. hervorgegangen sind. Daß Engel/La Baume den Baltischen (= ostbaltischen) Kreis in der älteren und mittleren Bronzezeit östlich der Weichsel angenommen haben, geht klar aus den dort wiedergegebenen Karten Nr. 12 und 14 hervor; lediglich in der Karte Nr. 13 haben die genannten Verfasser angegeben, daß die altbaltische Kultur der älteren Bronzezeit etwas über die untere Weichsel nach Westen übergreift und hier eine Zone der Überschneidung mit dem „ostpommerisch-westpreußischen“ Kreis entstanden ist.<sup>22</sup>

Die von La Baume/Kersten (1936) und Engel/La Baume (1937) geleisteten Vorarbeiten für eine Aufnahme und Veröffentlichung der pommerisch-pommerellischen Funde der Zeitstufen I—III der Bronzezeit haben in neuerer Zeit Ergänzungen gefunden, nämlich durch eine für die Zeitstufen I—III durchgeführte vollständige Materialaufnahme der Bronzefunde aus Pommern, die Kersten 1958 veröffentlicht hat, und durch eine Zusammenfassung aller urgeschichtlichen Funde aus dem Kreise Schlawe von Kleist (1955). Es genügt, einen Blick auf die Statistik und die zahlreichen Abbildungen beider Veröffentlichungen zu werfen, um festzustellen, daß die Zahl der pommerischen Bronzefunde nordischer Herkunft keineswegs kleiner ist als die der lausitzischen, und auch um zu erkennen, wie wenig berechtigt die von Kostrzewski angewandte verschiedene Wertung dieser beiden Fundgruppen ist.

Gegen die Annahme von Kostrzewski (1958), ganz Pommern und Pommerellen seien in Per. III der Bronzezeit „lausitzisch“ besiedelt gewesen, spricht deutlich die Verbreitung verschiedener Bestattungssitten, die aus der von Eggers 1936 veröffentlichten Karte der Grabfunde in Per. III der Bronzezeit ersichtlich ist.<sup>23</sup> Nach den Angaben von Eggers liegen die Gräber mit Funden (Beigaben) nordischer Art der Per. III vorwiegend in Vorpommern links der Oder, was auch aus der Karte von La Baume (1942) hervorgeht; in Mittelpommern treten in Per. III in lokaler Verbreitung besondere Fibeltypen bis etwa östlich der Persante auf, in Ostpommern sind wieder andere Bronzetypen aus Gräbern bekannt, die auch in Pommerellen (also östlich bis zur Weichsel) vorkommen. Diese Karte bestätigt völlig die Feststellungen von La Baume/Kersten (1936) und Engel/La Baume (1937), daß in den Zeitstufen II und III in Pommern und Pommerellen eine im ganzen Gebiet vorkommende Vermischung nordischer und lausitzischer Altertümer vorliegt.

Hatten La Baume/Kersten (1936) den Schluß gezogen, daß sich in der Mitte der Bronzezeit (in Per. III) die Nordische Kultur von Westen her bis an die Persante verbreitet habe<sup>24</sup>, so sah sich Eggers (1936) veranlaßt, die Westgrenze der Nordischen Kultur weiter westlich an der unteren Oder anzunehmen. Kostrzewski (1958) widerspricht beiden Ansichten und behauptet, „daß die Germanen der mittleren Bronzezeit noch ziemlich weit von der Odermündung saßen“; vielmehr seien Pommern und Pommerellen in der Per. III

22) vgl. auch La Baume 1961, Karte 5, Ostmitteleuropa in der älteren Bronzezeit.

23) Wiedergegeben auch von Eggers 1960, Abb. 1.

24) vgl. die Karte bei La Baume 1942.

„lausitzisch“ besiedelt gewesen. Läßt man, wie Kostrzewski, die nordischen Elemente als belangloses Handelsgut beiseite, so kann man allerdings zu diesem Schluß kommen. Aber selbst wenn nur die lausitzischen Funde kartiert werden, zeigt Kostrzewskis eigene Karte 1, daß sie nicht beweisend für seine Behauptung ist. Wir sehen eine gruppenweise Ansammlung lausitzischer Funde nur an einer Stelle, nämlich östlich der unteren Oder, während die übrigen Fundstellen vereinzelt und weit voneinander entfernt im Raum liegen und im mittleren Pommern sogar ein großer fundleerer Raum sichtbar ist, der die Odergruppe von den weiter östlich gelegenen Funden trennt. Wie das Kartenbild aussehen würde, wenn man lausitzische und nordische Funde der Per. III auf einer Karte einträgt, zeigt die Atlaskarte 4 von Engel/La Baume (1937), diese allerdings nur für Pommerellen; in dieser ist anschaulich sichtbar, daß an vielen Fundstellen lausitzische und nordische Funde zusammen auftreten (nämlich in Gräbern) und daß das eindeutig lausitzische Gebiet in Per. III südlich der Netzeniederung liegt, wo es an das Lausitzer Kerngebiet im Bereich der ehemaligen Provinz Posen anschließt. Vergleichen wir die erwähnte Karte 1 von Kostrzewski (1958) mit seinen Karten 2 und 3, auf welchen die Funde der Per. IV und V eingetragen sind, so zeigt sich, daß die Fundgruppe an der unteren Oder in den Zeitstufen IV und V eine Vermehrung der Fundstellen, also eine stärkere Funddichte, aufweist. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit dahin zu deuten, daß in Per. III im Bereich der unteren Oder eine Lausitzer Kulturgruppe entstanden ist. Hier an der unteren Oder ist offenbar die Lausitzer Kultur aus ihrem nördlichen Randgebiet (Brandenburg und Wartheland) im Odertal abwärts nach Norden zu vorgedrungen, was zuerst in der mittleren Bronzezeit (Per. III) erkennbar wird. Dagegen können die in Mittel- und Ostpommern vorkommenden Funde der 3. Zeitstufe, die östlich der Persante und der Drage weitläufig zerstreut, ja hier und da ganz isoliert liegen und sowohl aus lausitzischen wie aus nordischen Formen (nebst einigen Lokalformen und ostbaltischen Einschlägen) bestehen, nicht als Zeugnisse lausitzischer Besiedlung in Anspruch genommen werden. Dies um so weniger, als in Pommern und Pommerellen in Per. III überwiegend Hügelgräber, darunter solche mit Körperbestattung, nicht aber (oder nur selten) lausitzische Flachgräber mit Urnenbestattung vertreten sind, worauf Eggers (1960) mit Recht hingewiesen hat. Andererseits ist das von La Baume/Kersten (1936) und Eggers (1936) festgestellte Eindringen von nordischen Formen der Per. II und III aus dem Gebiet der Nordischen Kultur genau so zu bewerten wie das Eindringen von lausitzischen Formen von Süden her aus dem Gebiet der Lausitzer Kultur, nämlich als Handelsgut, das an den meisten Fundstellen nebeneinander auftritt, da einheimische Werkstätten in dieser Zeit wahrscheinlich erst in sehr geringer Zahl vorhanden waren.

### 3. Zusammenfassung für die mittlere Bronzezeit (Per. III)

In Pommern und Pommerellen ist die Kultur der mittleren Bronzezeit gekennzeichnet durch Vergesellschaftung bestimmter Metall- und Keramikformen aus den Nachbarkreisen; sie sind ihrer Herkunft nach ein Gemisch aus nordischen, südöstlichen (lausitzischen) und (wenigen) ostbaltischen Formen, zu

denen sich einige bodenständige (lokale) Typen gesellen. Die Gräber dieser Zeitstufe sind meist Hügelgräber mit häufig mehreren Körperbestattungen (Sippengräber), während Brandgräber mit Urnen selten sind. Beide Grabformen enthalten Keramik in geringer Anzahl in ziemlich schlechter Technik; manche Tongefäße zeigen lausitzische Einflüsse in Form und Verzierung. Wir haben es also mit einer Ausprägung der bronzezeitlichen Kultur zu tun, die weder lausitzisch noch nordisch noch ostbaltisch, vielmehr von allen drei umgebenden Kulturkreisen deutlich verschieden ist, von denen sie einzelne Elemente übernommen hat.<sup>25</sup> Diese älterbronzezeitliche Kultur an der Südküste der Ostsee, die auch etwas nach Ostpreußen, besonders auf das Samland übergreift, ist offenbar nichts anderes als die Fortsetzung der jungsteinzeitlichen und frühbronzezeitlichen Kultur, die sich hier länger als anderswo fast unverändert und ohne Ausprägung besonderer Züge erhalten hat, während sich ringsherum bereits andere Kulturen ausbildeten. Eine Ausnahme besteht nur insofern, als sich die Lausitzer Kultur am Unterlauf der Oder in nördlicher Richtung ausbreitet und in Westpommern zwischen Oder und Drage eine eigene Kulturgruppe bildet, die durch größere Funddichte in ihren Grenzen erkennbar ist und im Vergleich zu den übrigen pommerischen Funden mehr lausitzische Elemente aufweist als diese; sie ist daher als Anfangsstufe der Lausitzer Odergruppe anzusehen.

#### 4. Jüngere und jüngste Bronzezeit (Per. IV und V)

Die oben erwähnte Odergruppe weist in Per. IV der Bronzezeit in den vorpommerischen Kreisen Randow, Greifenhagen, Pyritz und Saazig Gräberfelder lausitzischer Art auf; sie enthalten überwiegend Brandgräber, in denen die den Leichenbrand enthaltende Urne meist von mehreren Beigefäßen umgeben ist. Die daraus stammende Keramik der Per. IV besteht aus Tongefäßen, die mit „Riefen“ („Kanneluren“) verziert, technisch gut gearbeitet ist und die für die lausitzische Keramik typischen Formen aufweist. Die Lausitzer Odergruppe setzt sich noch in die jüngste Bronzezeitstufe (V) und in die frühe Eisenzeit (Hallstattzeit) fort (s. unten S. 751 und Karte 6). In Per. IV hat sich diese Gruppe noch etwas über den Bereich, den sie in Per. III einnahm, erweitert; sie reicht in der Zeitstufe IV beiderseits der Oder nach Norden hin bis in die Gegend des Stettiner Haffs und bis an die Rega, ist aber in Per. V wieder etwas enger begrenzt (die östlich des Stettiner Haffs liegenden wenigen Funde erreichen jetzt die Rega nicht).<sup>26</sup> Der lausitzische Charakter der Odergruppe ist deutlich, jedoch gibt es zwischen den lausitzischen Gräbern auch einige nordische Gräber und einige mit „gemischten“ Beigaben (aus lausitzischen und nordischen Elementen zugleich) ausgestattete Gräber. In Erwiderung auf eine Kritik *Kostrzewski*s (1958) an früheren Angaben von *Eggers* (1936) hat *Eggers* 1960 darauf hingewiesen, daß für die Frage der Kulturzugehörigkeit die Bedeutung der Grabsitte noch wichtiger sei als die der Keramik und der Bronzen. Diese in der archäologischen Forschung vielfach bestätigte Erfahrung wendet *Eggers* auf Pommern an, indem er als bronzezeitliche Beispiele zwei

25) „Ostpommerisch-westpreußischer Kreis“ nach *Engel/La Baume* 1937; „Pommersche Zwischenzone“ nach *Jahn* 1952.

26) vgl. die entsprechenden Karten bei *Kostrzewski* 1958.

Karten veröffentlicht. In der Karte Abb. 3 bei Eggers (s. hier Karte 1) sind sowohl die Gräber der Per. IV mit einem Beigefäß (wie es im Nordischen Kreis üblich ist) als auch die Gräber mit mehreren Beigefäßen eingetragen. Die Gräber mit mehreren Beigefäßen finden sich gehäuft im Bereich der lausitzischen Odergruppe südlich vom Stettiner Haff, kommen aber weiter östlich nur an wenigen Fundstellen mit weiten Abständen vereinzelt bis in den Kreis Stolp vor. Die Gräber der Per. IV mit einem Beigefäß sind dagegen in ganz Pommern verbreitet. In Vorpommern westlich der Oder ist mit einer Ausnahme nur diese Art von Gräbern vertreten; ferner kommen einige solche Gräber auch im Bereich der Lausitzer Odergruppe vor, sonst nur vereinzelt, hier und da jedoch in Ostpommern zahlreicher (Karte 1). Die zweite Karte von Eggers, Abb. 4 (hier Karte 2), verzeichnet nordische, lausitzische und „gemischte“ Grabfunde, d. h. solche, die entweder nur nordische oder nur lausitzische Merkmale oder beide Arten in Mischung zeigen, seien es Bronzen oder Keramik. Das Gesamtbild beider Karten weist nur geringe Unterschiede auf, obwohl ganz verschiedenartige Merkmale der Funde kartiert wurden; es bietet also Gewähr für eine der Wirklichkeit entsprechende Darstellung der Verteilung lausitzischer und nordischer Kulturelemente in der 4. Stufe der Bronzezeit. In ganz besonderem Maße gilt das hier für Karte 2, in der außer nordischen und lausitzischen Funden auch „gemischte“ unterschieden sind; denn diese Karte zeigt nicht nur die Lage der Fundorte mit Grabfunden aus Per. IV, wie die von Kostrzewski (1958) entworfene Karte 2, sondern unterscheidet die Grabfunde nach ihrer kulturellen Zugehörigkeit, während Kostrzewski alle ohne Unterschied für „lausitzisch“ erklärt, einerlei, ob sie nur lausitzische oder nur nordische Beigaben enthalten, oder ob sie mit Beigaben von beiderlei Art ausgestattet sind, und auch ohne Rücksicht darauf, ob sie in ihrem Aufbau lausitzischen oder nordischen Charakter haben. Hügelgräber der Per. IV mit Steinkammern, in denen überwiegend Urnen ohne typische lausitzische Form und Verzierung beigesetzt sind, mit Bronzebeigaben in „gemischter“ Zusammensetzung sowie mit Beigefäßen, von denen nur ein kleiner Teil lausitzische Einflüsse zeigt, werden auf diese Weise von Kostrzewski als lausitzisch in Anspruch genommen, während in Wirklichkeit in Per. IV lediglich die Fundgruppe an der unteren Oder zur Lausitzer Kultur im eigentlichen Sinn gehört, wie oben ausgeführt wurde.

Im Bereich der Odergruppe überwiegen in der späten Bronzezeit (Per. IV und V) die Flachgräber lausitzischer Art, wenngleich einige Hügelgräber dort vorkommen, wie es auch sonst im Gebiet der Lausitzer Kultur der Fall ist. Mit der Flachgräbersitte (ohne Hügel) ist auch der Brauch der Brandschüttung ins Land gekommen, d. h. die den Leichenbrand enthaltende Urne wird, nachdem man sie in eine Erdgrube gestellt hat, mit holzkohlehaltigem Brandschutt vom Scheiterhaufen überschüttet; solche Brandschüttungsgräber finden sich unter den einfachen Urnengräbern als eine Abart der Bestattungssitte, die sich in der jüngeren Bronzezeit im Norden bis nach Schweden hin verbreitet hat.<sup>27</sup>

Die Hügelgräber der späten Bronzezeit in Pommern und Pommerellen sind aus Steinen und Erde erbaut. An der Basis haben sie meist ein kreisrundes

27) Stjernqvist 1961 b.

Steinpflaster, das mit einem Steinkranz abschließt oder von einem solchen umgeben ist. Im Innern der Grabhügel stehen meistens mehrere Urnen im Hügel verteilt, und zwar je eine in einer kleinen, aus Steinen oder Steinplatten errichteten Grabkammer. Die Vielzahl der Kammern in einem Hügel läßt darauf schließen, daß derselbe Grabhügel wiederholt zu Bestattungen benutzt worden ist (Familien- oder Sippengräber). Die Urnen zeigen hier und da, ebenso wie die Beigefäße, vereinzelt lausitzische Einflüsse, sind aber mit wenigen Ausnahmen nicht spezifisch lausitzischer Art. Die Bronzebeigaben aus den Brandgräbern in Grabhügeln sind teils nordischer, teils lausitzischer Art, und zuweilen finden sich beide Arten von Bronzebeigaben im gleichen Hügel.<sup>28</sup> Die Verbreitung der Gräber der Per. IV in Pommern ist aus Karte 2 ersichtlich, auf der die Grabfunde nach ihrem Charakter gekennzeichnet sind. In Pommerellen gibt es viele spätbronzezeitliche Hügelgräber im nördlichen Teil, so besonders in den Kreisen Karthaus, Berent und Neustadt i. Westpr., wo sie ehemals ganze Gräberfelder bildeten; in den Jahren 1895 bis 1898 sind dort mehrere Grabhügel vom Westpreußischen Provinzialmuseum durch Ausgrabungen untersucht worden.<sup>29</sup> Einige dieser Grabhügel sind auch noch in der frühen Eisenzeit zu Bestattungen benutzt worden (s. unten S. 751).

Östlich der unteren Weichsel finden sich in der späten Bronzezeit im „Kulmerland“ (südlich der Ossa im „Weichselknie“ zwischen Thorn und Kulm) Flachgräberfelder mit Urnen und Beigefäßen, die vorwiegend lausitzisch sind. Diese kulmerländische Gruppe beginnt in Per. IV/V und besteht noch in der frühen Eisenzeit<sup>30</sup>; sie schließt sich nach Süden hin an die wartheländische Lausitzer Kultur an und läßt eine Ausweitung der Lausitzer Kultur erkennen, die, wie die Odergruppe im westlichen Pommern, das Tal der Weichsel als eines bedeutenden Flusses zur Ausbreitung in nördlicher Richtung benutzt hat.<sup>31</sup> Flachgräber lausitzischer Art fehlen aber nördlich vom Kulmerland, woraus hervorgeht, daß die Lausitzer Kultur auch im Weichselland nicht die Ostseeküste erreicht hat.

Zur Begründung seiner These, daß ganz Pommern und Pommerellen während der Bronzezeitstufen III—V zur Lausitzer Kultur gehören sollen, stützt sich *Kostrzewski* (1958) in erster Linie auf die Keramik, die nach seiner Ansicht im ganzen Gebiet lausitzisch ist. Es wurde schon oben bemerkt, daß dabei sowohl Tongefäße, die lediglich gewisse lausitzische Einflüsse zeigen, als lausitzisch mitgerechnet werden, als auch solche, die sowohl im Lausitzer Kulturgebiet wie fast überall in Mitteleuropa vorkommen, z. B. in der süddeutschen Urnenfelderkultur und im Nordischen Kreis. Wenn auch im allgemeinen die typologischen Verschiedenheiten der Keramik in ihrer Verbreitung an diejenigen Gegenden gebunden sind, in der die Tongefäße hergestellt wurden, so sind doch gelegentlich Tongefäße, die sorgfältig gearbeitet waren, im Handel in die Nachbarschaft gelangt, oder ihre Formen und Verzierungen sind außerhalb ihres Entstehungsgebietes mehr oder minder weitgehend nachgeahmt

28) La Baume 1920, S. 30; ders. 1934, S. 18—21; Petersen 1940, S. 888—892.

29) La Baume 1920, S. 30, mit Literaturangaben.

30) Petersen 1940, Taf. 370—371.

31) Engel/La Baume 1937, Textkarte 16, S. 87, und Atlaskarte 5.

worden. Lausitzische Merkmale der Keramik werden in der Literatur erwähnt aus Schweden, Dänemark, Norddeutschland, Süddeutschland usw., woraus zu ersehen ist, wie weit die Einflüsse einer technisch hochstehenden Töpferware reichten, die offenbar auf Handelsbeziehungen beruhen. Um so leichter erklären sich solche Einflüsse, die aus dem ganz nahe gelegenen Lausitzer Kerngebiet im Wartheland und in Schlesien nach Pommern und Pommerellen einwirkten und die natürlich auch von der Lausitzer Odergruppe und von der weichselländischen Kulmerlandgruppe in Richtung auf die Ostseeküste ausstrahlten.

Wie noch von niemandem behauptet worden ist, daß Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein in der Bronzezeit zum Lausitzer Kulturgebiet gehört hätten, so kann dies auch nicht von ganz Pommern einschließlich Pommerellen gelten, wie Kostrzewski nachzuweisen versucht. Er bedient sich dabei nicht nur einer übermäßigen Betonung von lausitzischen Einflüssen im Bereich der Keramik, sondern sucht auch die Bedeutung nordischer Bronzeformen, die in Pommern/Pommerellen auftreten, zu verkleinern bzw. zu negieren, einerlei, ob diese zur Grabausstattung oder zu Hortfunden gehören. Unter Hinweis auf Eggers (1936), betont hatte, daß ein festumrissener Formenkreis von Grabausstattungen Schlüsse auf den Siedlungsraum eines Volkes oder Stammes erlaube, sagt Kostrzewski (1958, S. 409): „Der Inhalt der Gräber der 5. Periode der Bronzezeit in Pommern, der, von kleinen Bronzegegenständen abgesehen, in der Hauptsache aus typischer Lausitzer Keramik besteht, muß hier das entscheidende Wort sprechen.“ Nach Eggers (1960, S. 54) handelt es sich bei den „kleinen Gegenständen“ um Rassiermesser, Pinzetten, Fingerringe, Nadeln verschiedener Form und um andere Beigaben, die in dieser typischen Kombination im Kerngebiet der Lausitzer Kultur fehlen. Die genannten Bronzebeigaben im Verein mit der sonstigen Grabsitte (Brandgräber mit Urnen, aber ohne Beigefäße oder mit nur einem Beigefäß) sind, wie Eggers mit Recht hervorhebt, das Hauptkriterium dafür, daß die Gräber der 5. Periode im hinterpommerschen Küstengebiet zum Nordischen Kreise gehören, nicht aber lausitzisch sind.

Wenn auch die Bestattungssitte in erster Linie für die Feststellung der Kulturzugehörigkeit ausschlaggebend ist, so sind doch auch die geschlossen auftretenden Bronzefunde, die sog. Hort- oder Depotfunde, sowohl wegen ihrer Anzahl als auch wegen ihrer Zusammensetzung für diese Frage von Wichtigkeit. Die Untersuchung dieser Bronzefunde im Gebiet zwischen Oder und Weichsel hat sich die deutsche Urgeschichtsforschung mehrfach angelegen sein lassen; sie hat dabei der Verbreitung der spätbronzezeitlichen Typen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Als erster hat Kossinna (1917) darauf hingewiesen, daß es in Pommern und Pommerellen eine Anzahl von Bronzeformen gibt, die mit den im Nordischen Kreis auftretenden Typen identisch sind; außerdem auch noch andere, die von den nordischen zwar etwas abweichen, offensichtlich jedoch von diesen abzuleiten sind, also pommerische Lokalformen nordischer Verwandtschaft darstellen. Kossinna stützte sich bei seinen Feststellungen teils auf ältere Veröffentlichungen<sup>32</sup>, in denen zahlreiche pommerische und pomme-

32) A. Lissauer, *Altertümer der Provinz Westpreußen*. Danzig 1887; ders., *Altertümer der Bronzezeit der Provinz Westpreußen. I, Die Bronzen*. Danzig 1891; *Amtliche Berichte des Westpreußischen Provinzialmuseums in*

rellische Bronzefunde beschrieben und abgebildet sind, teils auf eigene Materialaufnahmen in Museumssammlungen. Später haben La Baume (1920, 1934), Kunkel (1931), Petersen (1929 und 1940), Eggers (1936 und 1960) und Engel/La Baume (1937) nordostdeutsche Bronzefunde behandelt, und Sprockhoff (1930, 1931, 1937, 1956) hat in mehreren formvergleichenden Untersuchungen die Verbreitung zahlreicher Bronzetypen statistisch und kartenmäßig erfaßt. Diese Karten, von denen wir hier einige Beispiele wiedergeben (Karten 3 und 5), zeigen erstens, daß mehrere Formen der Per. IV und V, die für das Kerngebiet des Nordischen Kreises typisch sind, auch in Pommern und Pommerellen zahlreich vorkommen; zweitens, daß sich hier mehrfach Varianten von nordischen Formen ausgebildet haben, die anderswo nicht auftreten; drittens, daß die Südgrenze der oben genannten Gruppen von Bronzeformen im wesentlichen mit der Netzeniederung zusammenfällt und daß südlich der Netze andere Formen vorkommen, nämlich solche, die mit Formen der Lausitzer Kultur verwandt sind (Karte 4). Ausgenommen von diesen Verbreitungstatsachen sind diejenigen Bronzen, die den beiden lausitzischen Fundgruppen der späten Bronzezeit angehören, also der Odergruppe an der unteren Oder südlich vom Stettiner Haff und der kulmerländischen Gruppe an der unteren Weichsel im Weichselknie. Nehmen wir dazu die Beobachtung, daß die gleiche oder sehr ähnliche Kombination von Bronzeformen mehrfach in Hortfunden auftritt, so ergibt sich im ganzen, daß die Behauptung von Kostrzewski, Bronzen hätten „als Handelsgut keine Bedeutung“ für die Kulturzugehörigkeit, an den Tatsachen vorbeigeht.

##### 5. Zusammenfassung für die Bronzezeitstufen III—V

Die deutsche Forschung<sup>33</sup> bis 1945 war zu der Annahme gelangt, Pommern und Pommerellen seien in der jüngeren und jüngsten Bronzezeit nordisch besiedelt gewesen; dies mit Ausnahme der Odergruppe an der unteren Oder und der kulmerländischen Gruppe am Weichselknie, die beide zur Lausitzer Kultur gehören. Kostrzewski (1958) hat dieser Ansicht widersprochen und die These vertreten, ganz Pommern und Pommerellen seien während der Bronzezeitstufen III—V von den Trägern der Lausitzer Kultur besiedelt gewesen, die seiner Ansicht nach Urslawen waren. In unserer eigenen Analyse der archäologischen Tatsachen sind wir hinsichtlich der älteren und mittleren Bronzezeit (II und III) zu der schon 1937 von Engel/La Baume vertretenen Ansicht gekommen, daß während der beiden Zeitstufen Per. II und III der Bronzezeit in Pommern und Pommerellen eine Mischung aus mehreren verschiedenen, aus den Nachbargebieten herstammenden Kulturelementen vorliegt, nämlich lausitzischen, nordischen, lokalen (pommerischen) und baltischen. Unter diesen kommt für die Frage der Kulturzugehörigkeit den wenigen baltischen (ostbaltischen) und den lokalen (pommerischen) Formen keine wesentliche Bedeutung zu. Die „vorlausitzischen“ Formen (Per. II) sowie die frühlausitzischen (Per. III) und die nordischen Kulturelemente (Per. II und III)

Danzig 1880—1915; H. Conwentz, Das Westpreußische Provinzialmuseum in Danzig 1880—1905. Danzig 1905.

33) vgl. die oben im Text genannten Vf.

halten sich etwa die Waage sowohl in der Zahl wie in der Art des Auftretens; jedoch ist die Sachlage im Gebiet der unteren Oder etwas anders: hier zeigt sich im nördlichen Vorpommern ein Überwiegen nordischer Formen, im südlichen Vorpommern ein Vorherrschen lausitzischer Formen (Vorläufer der Lausitzer Odergruppe). Im ganzen können daher die Altertümer der Zeitstufen II und III keiner bestimmten Kultur zugewiesen werden.

In Per. IV der Bronzezeit tritt die Lausitzer Odergruppe deutlicher in Erscheinung; dies steht offenbar in Zusammenhang mit einer Ausbreitung der Lausitzer Kultur von Süden her aus dem nördlichen Brandenburg („Göritzer Kultur“) und aus dem Wartheland in Richtung auf die Ostseeküste, die aber nicht erreicht wird. Daß jedoch ganz Pommern und Pommerellen in der 4. Zeitstufe zur Lausitzer Kultur gehören sollen (K o s t r z e w s k i 1958), ist eine Annahme, die auf Überschätzung lausitzischer Einflüsse (besonders bei der Keramik) und auf Unterbewertung nordischer Einflüsse (besonders im Grabbau und im Bestattungsbrauch sowie in der Verbreitung nordischer Bronzetypen) beruht. Neuzeitliche Untersuchungen<sup>34</sup>, als deren wichtigste Ergebnisse E g g e r s (1960) mehrere Karten veröffentlicht hat, zeigen, daß es in Per. IV ganz verschiedene Gräber in Pommern gibt: 1. lausitzische Gräber im Gebiet der unteren Oder und Weichsel (die Lausitzer Odergruppe und die Kulmerland-Gruppe im Weichselknie); 2. nordische Gräber im übrigen Pommern, nämlich in Vorpommern (außerhalb des Bereiches der Lausitzer Odergruppe) und im ganzen pommerischen und pommerellischen Küstengebiet, besonders zahlreich im nordöstlichen Pommern und in Pommerellen; 3. Gräber „gemischten“ Charakters, d. h. solche, die sowohl nordische wie lausitzische Elemente enthalten, im ganzen Gebiet, besonders im südlichen Pommern (vgl. hier Karte 2). Diese Verbreitung kultureller Verschiedenheiten gestattet nicht, in Per. IV von einer einheitlichen Kultur in ganz Pommern und Pommerellen zu sprechen, also weder von einer lausitzischen noch von einer nordischen Kultur insgesamt. Lausitzisch sind in Per. IV lediglich die Gruppe an der unteren Oder und die Gruppe im Kulmerland an der Weichsel, die beide an die Lausitzer Kultur im nördlichen Brandenburg und im Wartheland anschließen. Außerhalb von diesen beiden Gruppen, die an der Nordgrenze des Zentralgebietes der Lausitzer Kultur liegen, gibt es in Pommern und Pommerellen keine Gräber lausitzischer Art, sondern erstens nur solche, die sowohl lausitzische wie nordische Kennzeichen zugleich aufweisen („gemischte“ Grabfunde), und zweitens Gräber nordischer Art. Die Fundorte der gemischten Grabfunde liegen im südlichen Pommern, also südlich des baltischen Endmoränenzuges; die nordischen Grabfunde treten ganz überwiegend nördlich des baltischen Höhenrückens in Küstennähe auf.<sup>35</sup> Dies erklärt sich zweifellos aus der Richtung der Einflüsse, die aus den Nachbargebieten kamen: die lausitzischen aus dem südlich anschließenden Kerngebiet der Lausitzer Kultur; die nordischen Einflüsse nicht nur von Westen her entlang der Festlandküste nach Pommern, sondern hauptsächlich aus nördlicher Richtung von Jütland und den dänischen Inseln über

34) von Erika Sliwa-Vollbrecht (Hamburg), deren Dissertation noch nicht veröffentlicht ist.

35) vgl. Engel/LaBaume (1937), Atlaskarte 5, auf der die kulturell verschiedenen Arten von Gräberfeldern farblich unterschieden sind.

die Ostsee. Diese Annahme wird durch die Lage und Verbreitung der nordischen Funde aus der 5. Zeitstufe sehr wahrscheinlich gemacht, und sie wird überdies durch die weitere Entwicklung in der frühen Eisenzeit in jeder Hinsicht bestätigt, wie später noch ausgeführt wird.

Die für die Kulturzugehörigkeit kennzeichnende Gesamtlage ist in Pommern und Pommerellen während der jüngsten Bronzezeit (Per. V) die gleiche wie in Per. IV; jedoch kommt noch ein neuer, gewichtiger Faktor hinzu, und zwar in Gestalt von zahlreichen Bronzehortfunden der 5. Zeitstufe. Diese bestehen zum Teil aus Geräten, Waffen und Schmucksachen typisch nordischer Art, zum Teil aus pommerischen Lokalformen, die aus nordischen Formen hervorgegangen sind, während die an Technik und Aussehen kenntlichen fremden Bestandteile nur in geringer Zahl in den Bronzehorten vorkommen. Daß alle Metallgegenstände nach Pommern/Pommerellen von außerhalb eingeführt und daher als Handelsobjekte für die Frage der kulturellen Zugehörigkeit bedeutungslos sein sollen, wie *K o s t r z e w s k i* (1958) angibt, ist eine Annahme, die wohl für den Anfang der Bronzezeit gelten kann, aber nicht für spätere Zeitstufen, als es schon fast überall Metallwerkstätten gab, deren Absatzbereich an der lokal begrenzten Verbreitung bestimmter Formen erkennbar ist. Wäre *Kostrzewskis* oben zitierte Annahme richtig, so müßte angenommen werden, daß pommerische Lokalformen (Bronzen), die nur hier vorkommen, außerhalb von Pommern für den Export dorthin angefertigt sind, was eine absurde Hypothese wäre. Aus dem Nordischen Kreis stammende Bronzen, ferner in Pommern und Pommerellen auftretende Varianten von nordischen Formen, die dort (und nur dort) vorkommen, insbesondere die zahlreichen Bronzehortfunde überwiegend nordischer Färbung, welche mehrfach die gleiche Kombination von bestimmten Formen zeigen, beweisen ebenso wie viele Hügelgräber nordischer Bauart, die lange Zeit als Familiengräber benutzt worden sind (mit Einbau von Steinkisten auch noch in der frühen Eisenzeit), daß n i c h t ganz Pommern und Pommerellen in der späten Bronzezeit zur Lausitzer Kultur gehört haben<sup>36</sup>, sondern daß nur die Odergruppe und die Gruppe im Kulmerland an der unteren Weichsel lausitzische Kulturgruppen sind, während sonst nordische Kulturelemente vor allem im Küstenbereich durchaus vorherrschen und sehr wahrscheinlich auf Zuwanderungen aus dem Nordischen Kreis beruhen, die etwas später (in der frühen Eisenzeit) durch Konzentration in Ostpommern und Pommerellen zur Entstehung der weichselländischen „Gesichtsurnenkultur“ geführt haben (s. unten S. 751 ff.).

#### 6. Frühe Eisenzeit (Hallstattzeit)

Die an die Per. V der Bronzezeit anschließende Zeitstufe zeigt gegenüber der Bronzezeit so wesentliche Unterschiede, daß es angebracht ist, die etwa um 800 v. Chr. beginnende Zeitstufe nicht als Per. VI der Bronzezeit zu bezeichnen, wie es in der nordischen Archäologie Brauch ist, sondern als frühe (oder älteste) Eisenzeit; dies, obwohl der Gebrauch des Eisens im Anfang sehr gering ist, vielmehr das Metallhandwerk dieser Zeit sich noch überwiegend der Bronze als Werkstoff bedient. Da also das Auftreten eiserner Geräte und

36) *K o s t r z e w s k i* 1958.

Waffen nicht gleich in der Anfangsstufe der Eisenzeit als Kriterium für den Beginn einer neuen Zeitstufe dienen kann und da außerdem die Formen der früheisenzeitlichen Bronzen vielfach denen der späten Bronzezeit sehr ähnlich sind, hat Petersen (1929) in seiner Monographie der Pommerellischen Kultur deren ersten Zeitabschnitt noch zur Bronzezeitstufe V hinzugerechnet. So ist es auch von La Baume (1934) und Engel/La Baume (1937) gehandelt worden, während sich erst später bei weiteren Forschungen herausstellte, daß die älteste Eisenzeit in Pommern und Pommerellen der Hallstattzeit parallel geht, also jünger ist als Per. V der Bronzezeit.<sup>37</sup> Es ist andererseits das Verdienst von Petersen (1929), die Fortdauer der pommerellischen Gesichtsurnenkultur bis in die Früh- und Mittelatènezeit nachgewiesen zu haben; auch ist Petersen der Nachweis zu danken, daß diese Kultur in drei (statt zwei) Zeitstufen zu unterteilen ist, nämlich in die Anfangsstufe (Hallstatt C), die Mittelstufe (Hallstatt D) und die Spätstufe (Latène A und B).

Wie schon vorher in der jüngeren Bronzezeit, ist auch in der frühen Eisenzeit die Lausitzer Kultur in Pommern/Pommerellen durch die Odergruppe und durch die kulmerländische Weichselgruppe vertreten. In beiden Gruppen gibt es Gräberfelder mit Flachgräbern lausitzischer Art, in denen die Urne, meist von mehreren Beigefäßen umgeben, in einer Erdgrube steht. Die Keramik zeigt spätlausitzische Merkmale, und zwar die der Odergruppe in Anlehnung an die Göritzer Keramik im südlichen, brandenburgischen Nachbargebiet, während die der kulmerländischen Gruppe der Lausitzer Keramik des Warthelandes ähnelt. Das Gebiet, das die lausitzische Odergruppe in Pommern einnimmt, ist hier aus Karte 7 ersichtlich, auf welcher die Fundorte der „Göritzer Keramik“ mit schwarzen Punkten eingetragen sind (nach Eggers 1960); ebenso aus der Karte Nr. 4 bei Kostrzewski (1958), (vgl. hier Karte 6). Danach ist die Odergruppe der frühen Eisenzeit beiderseits der unteren Oder bis in die Nähe von Stettin mit mehreren Gräberfeldern vertreten, von wo aus ihre Ausbreitung in nordöstlicher Richtung nach Mittelpommern hinein bis etwa an die Persante erfolgt ist. Weit von ihrem Hauptgebiet an der Oder entfernt (vgl. Karte 7) treten isolierte Funde von Göritzer Keramik in Vorpommern (zwei Funde) und in Ostpommern (vier Funde) auf; sie liegen im Bereich von Gräbern, in denen nur geringe Einflüsse aus der Lausitzer Odergruppe bemerkbar sind. Die Verbreitung der kulmerländischen Gruppe im südlichen Pommerellen geht aus der Karte von Kostrzewski (hier Karte 6) hervor; sie steht in Zusammenhang mit der Lausitzer Kultur in Westpolen.<sup>38</sup>

Wie in den Lausitzer Gruppen der frühen Eisenzeit, überwiegt auch im übrigen Pommern und Pommerellen das Flachgrab mit Brandbestattung, doch sind auch noch Hügelgräber der Bronzezeit mit früheisenzeitlichen Urnenbestattungen belegt worden, indem man kleine Steinkammern („Steinkisten“) in die Hügel einbaute.<sup>39</sup> Vor allem in Ostpommern und Pommerellen gibt es solche früheisenzeitlichen Gräber in älteren Grabhügeln, während in den lausitzischen Gruppen das Hügelgrab mit wenigen Ausnahmen fehlt. Die erwähnten Steinkammern in Grabhügeln sind zuweilen typische Steinkisten, d. h. aus Steinplatten errichtete Grabhäuser, und diese Art der Bestattung steht im Zu-

37) La Baume 1939; Kostrzewski 1957.

38) vgl. Anm. 35.

39) La Baume 1934.

sammenhang mit dem Umstand, daß im Laufe der frühen Eisenzeit die Steinkiste ganz allgemein in Flachgräberfeldern die häufigste Bestattungsart in Ostpommern und Pommerellen wird. Außer Steinkistengräbern, die stets Familien- oder Sippengräber sind, da sie mehrere Urnen enthalten, gibt es sowohl einfache „Urnengräber“ (mit Steinpackung in Erdgräbern) wie „Brand-schüttungsgräber“ (mit Scheiterhaufenresten), ferner „Glockengräber“ (in denen die Urne unter einem umgekehrten Vorratsgefäß steht) und „Knochenhäufchen“ (ohne Urne, ursprünglich mit Umhüllung aus organischem Material). Alle diese Varianten von Brandgräbern kommen gleichzeitig und nebeneinander auf dem gleichen Gräberfeld vor und gehören einer Kulturgruppe an, wie aus der Zeitstellung und Form der Beigaben zu schließen ist. Solche Verschiedenheiten im Grabritus treten in ähnlicher Kombination auch sonst in Mitteleuropa auf und sind somit vielleicht soziologisch bedingt, deuten jedoch offenbar nicht auf eine Mischung verschiedener Bevölkerungselemente hin.

Außerhalb der Lausitzer Odergruppe enthalten die Gräberfelder der frühen Eisenzeit in Pommern im älteren Abschnitt (Hallstatt C) vorwiegend Brand-schüttungsgräber<sup>40</sup>; in geringerer Zahl sind hier Glockengräber und einfache Urnengräber auf dem gleichen Friedhof vertreten, doch fehlen in Pommern in dieser Zeitstufe Steinkistengräber mit Ausnahme des östlichsten Teiles (s. Karte 7). Diese Verteilung läßt deutlich erkennen, daß es sich in der frühen Eisenzeit in Pommern um drei Kulturgruppen handelt: 1. die Lausitzer Odergruppe, 2. die norddeutsche Gruppe im Küstengebiet und 3. die ostpommerische Gruppe mit Steinkistengräbern. Da die ostpommerischen Steinkistengräberfelder ihre Fortsetzung nach Osten hin in Pommerellen finden, hat Kostrzewski diese Gruppe „Pommerellische Kultur“ genannt. Von der deutschen Forschung ist sie manchmal als Steinkistenkultur, manchmal als Gesichtsurnenkultur bezeichnet worden; ich selbst habe in meinen Veröffentlichungen bisher die Bezeichnung „Gesichtsurnenkultur“ gebraucht, die ich auch an dieser Stelle verwenden möchte.

Die pommerische Gruppe der früheisenzeitlichen Brandgräber<sup>41</sup> ist durch den vorwiegend nordischen Charakter der Bestattungsform und der Beigaben gekennzeichnet. Mit Ausnahme von selten auftretenden lausitzischen Anklängen der Keramik, die durch die weite Verbreitung lausitzischer Einflüsse außerhalb des Lausitzer Kerngebietes bedingt sind, und mit Ausnahme vereinzelter Bronzebeigaben südlicher oder südöstlicher Herkunft unter zahlreichen nordischen zeigen diese Gräber so deutliche Unterschiede gegenüber den Gräbern typisch lausitzischer Art, daß, wie Eggers (1960) betont hat, die Behauptung von Kostrzewski, in Pommern gäbe es in der frühen Eisenzeit außer der ostpommerischen Gruppe mit Steinkistengräbern nur Lausitzer Gräber, nicht den Tatsachen entspricht. Vielmehr gleichen die nichtlausitzischen Brandgräberfelder der frühen Eisenzeit im wesentlichen den in Norddeutschland (Mecklenburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) vorkommenden Urnengräberfeldern, die in dieser Zeit unbestritten zum Randgebiet des Nordischen Kulturkreises gehören.

40) Die im Gebiet von Schlawe und Rügenwalde in Ostpommern vorkommenden Gräberfelder mit Brandschüttungsgräbern sind 1955 von D. v. Kleist behandelt worden (s. Schrifttumsübersicht).

41) s. Anm. 40.

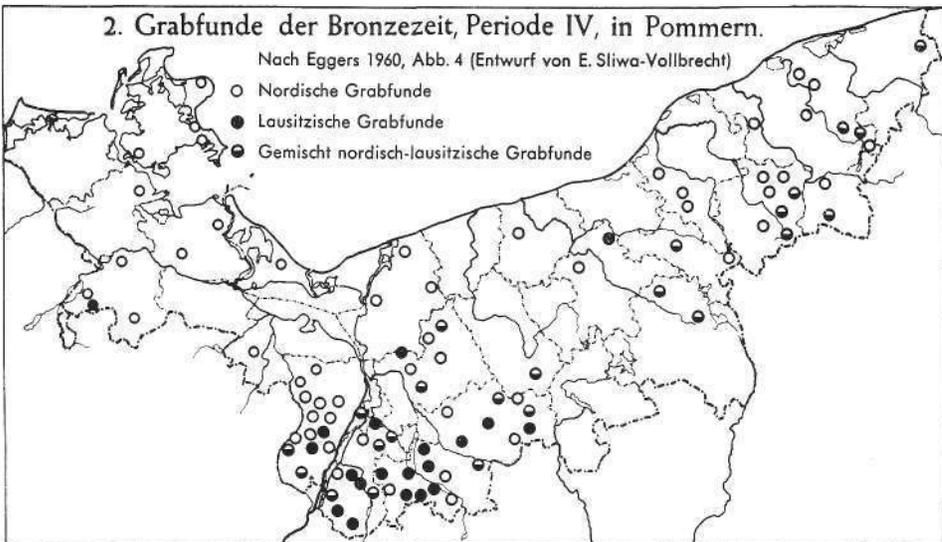
1. Keramikbeigaben in Gräbern der Bronzezeit, Periode IV, in Pommern.

Nach Eggers 1960, Abb. 3 (Entwurf E. Sliwa-Vollbrecht)

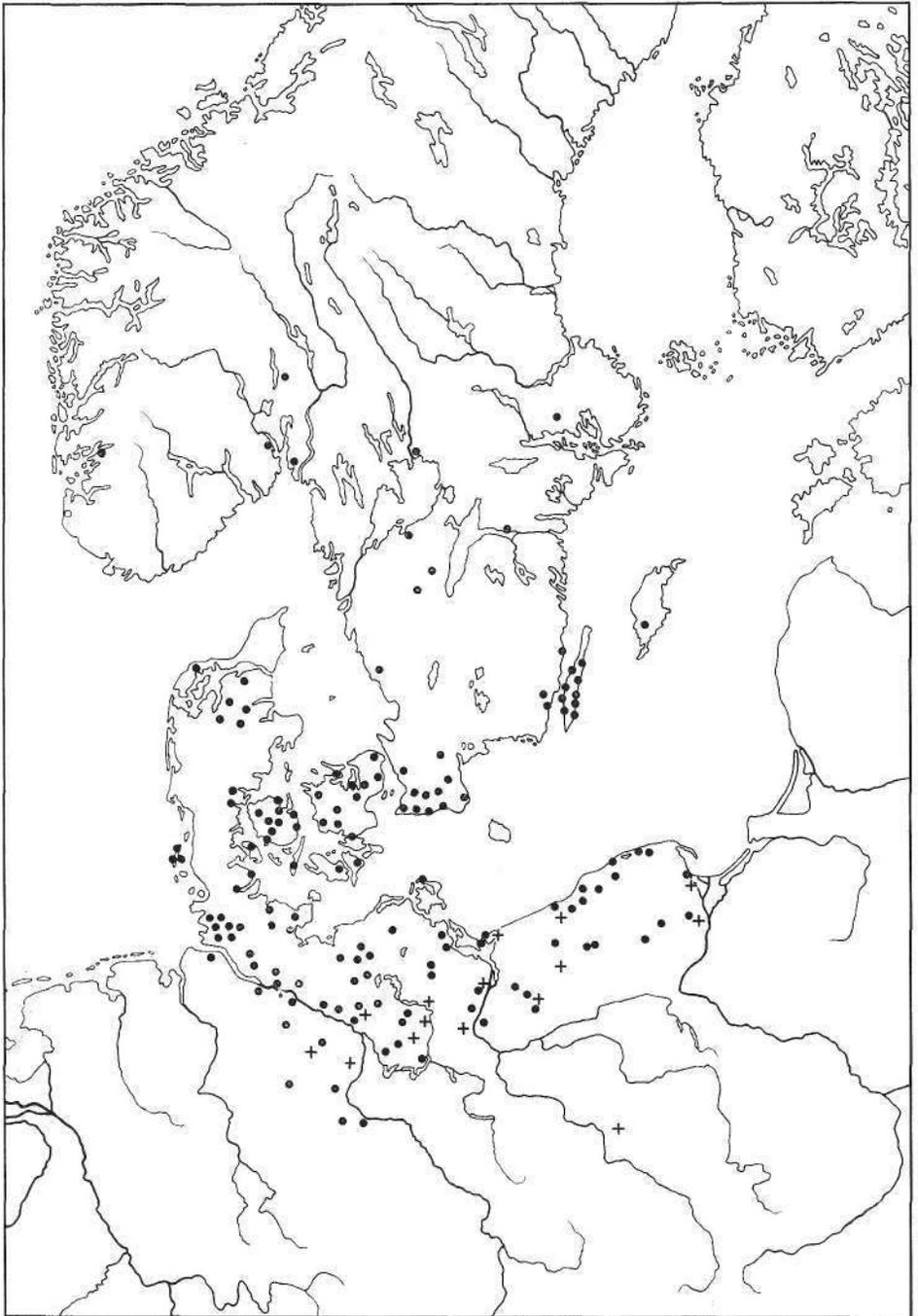


2. Grabfunde der Bronzezeit, Periode IV, in Pommern.

Nach Eggers 1960, Abb. 4 (Entwurf von E. Sliwa-Vollbrecht)

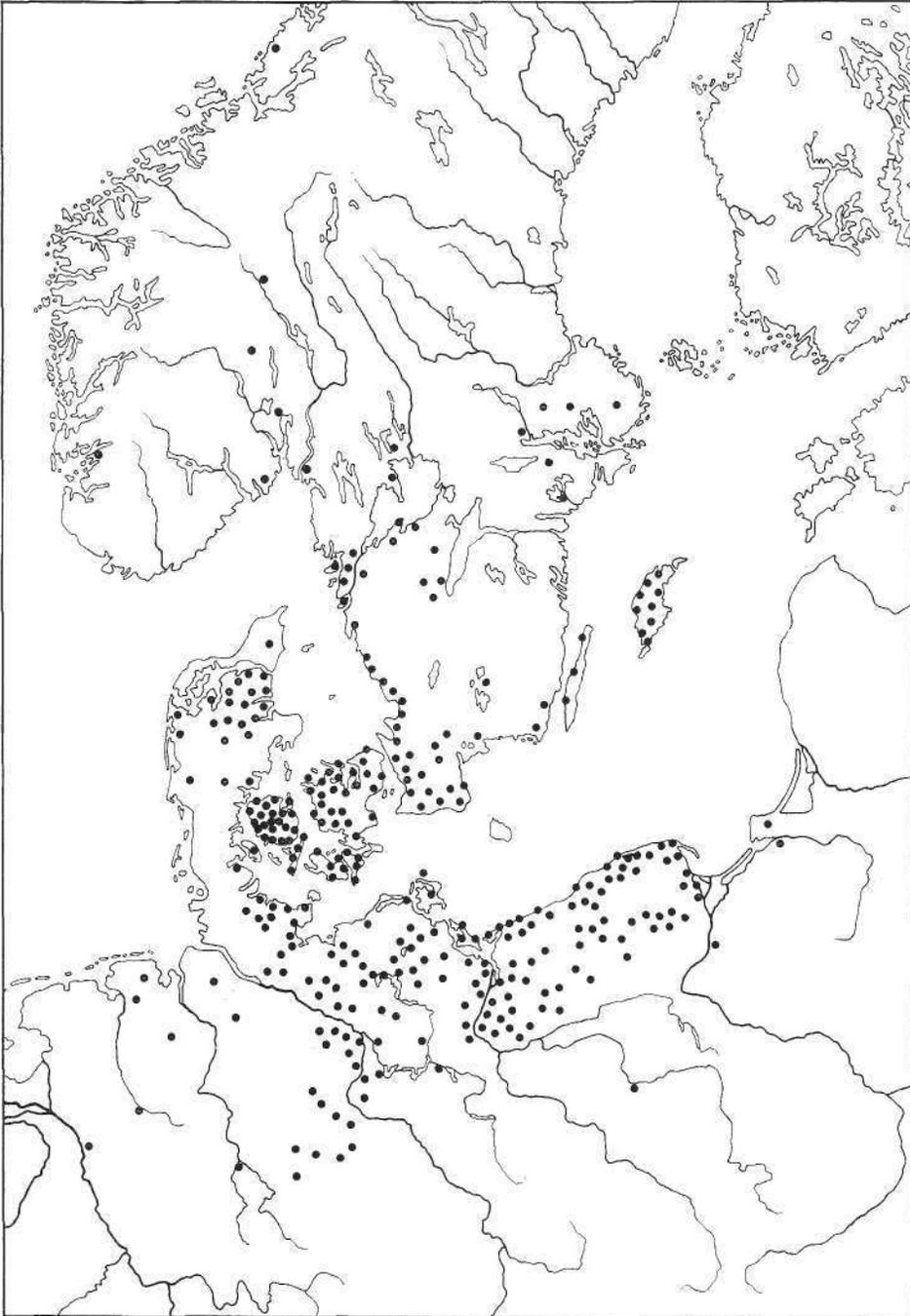


3. Verbreitung der nordischen Griffangelschwerter der Bronzezeit, Periode V  
(+ mit Bronzegriff). Nach Sprockhoff 1956, Karte 1



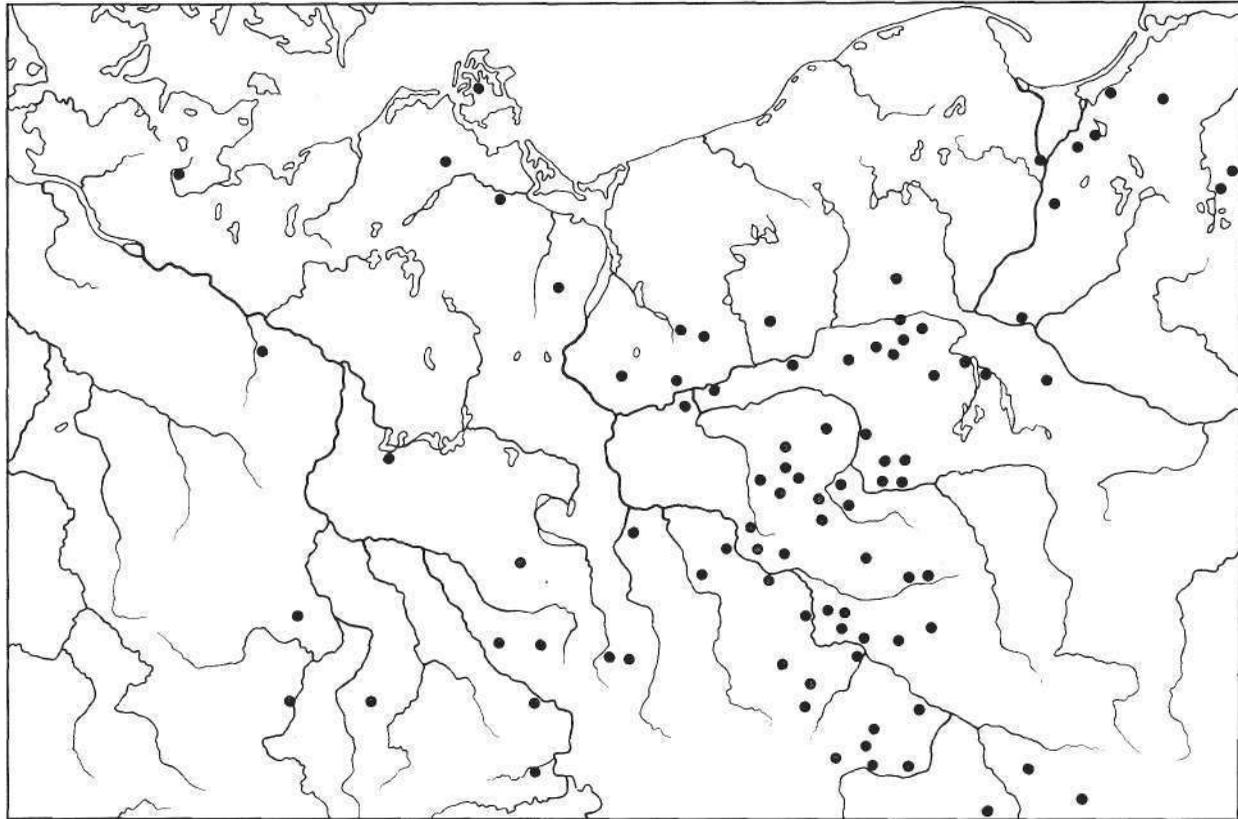
### 5. Verbreitung der nordischen Bronzehortfunde der Bronzezeit, Periode V.

Nach Sprockhoff 1937, Karte 2



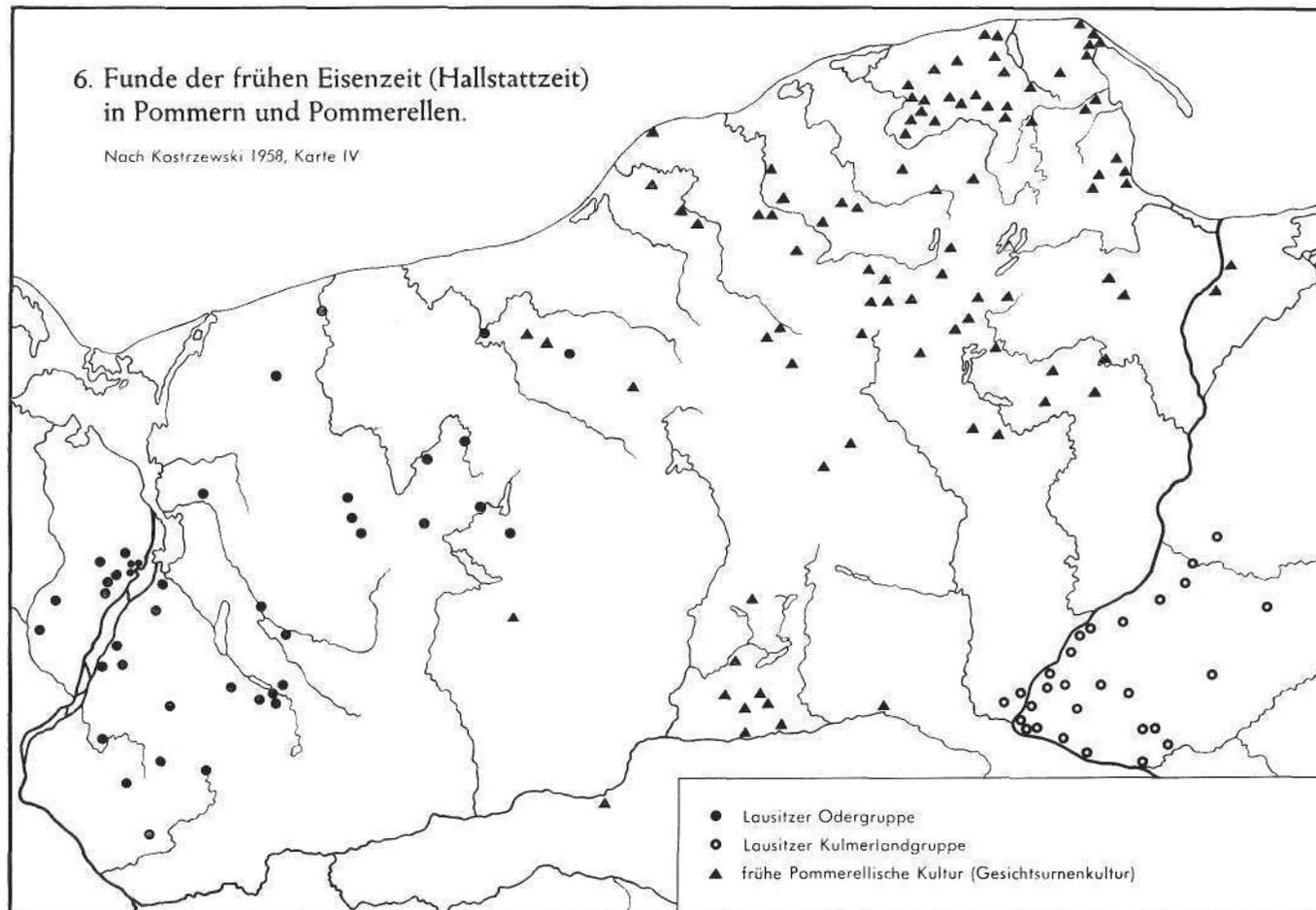
4. Verbreitung der lausitzischen Tüllenbeile (Hauptform) der Bronzezeit,  
Periode V. Nach Sprockhoff 1956, Karte 12

Taf. IV

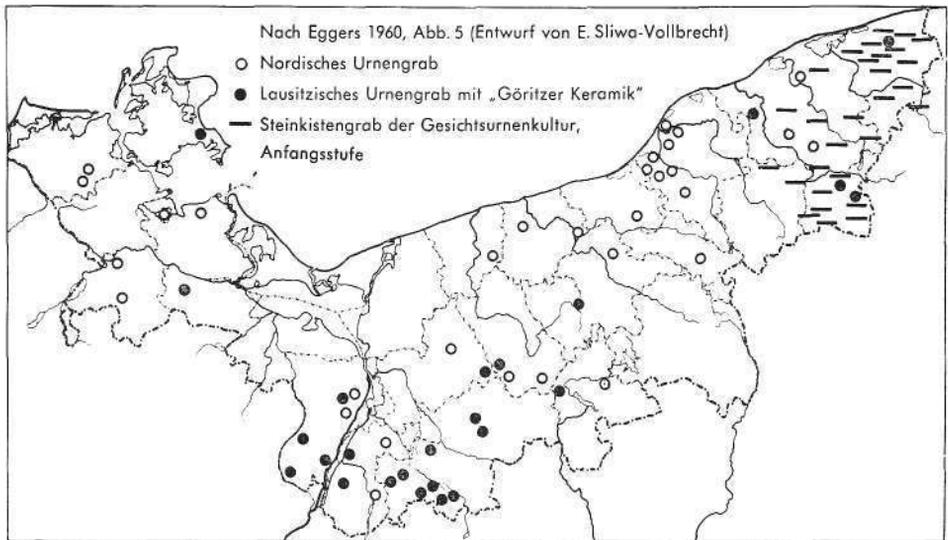


## 6. Funde der frühen Eisenzeit (Hallstattzeit) in Pommern und Pommerellen.

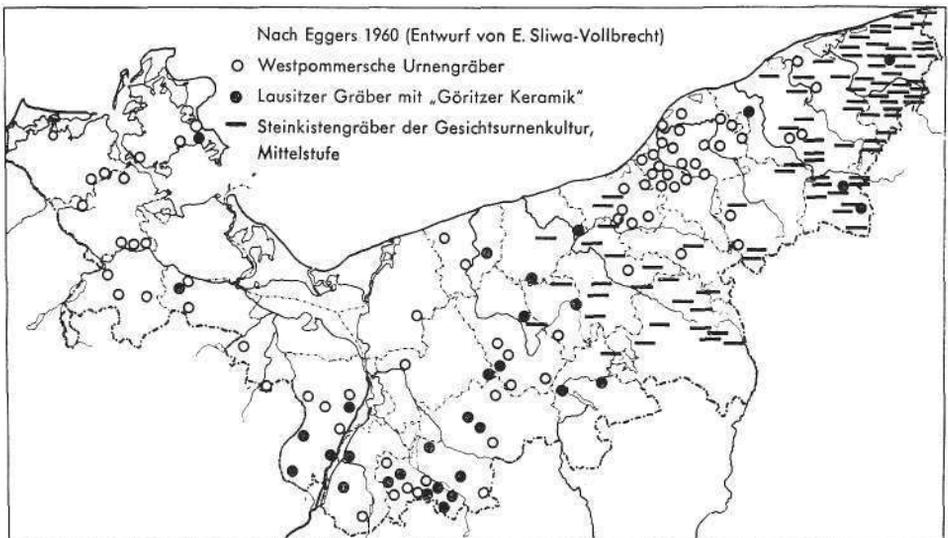
Nach Kostrzewski 1958, Karte IV



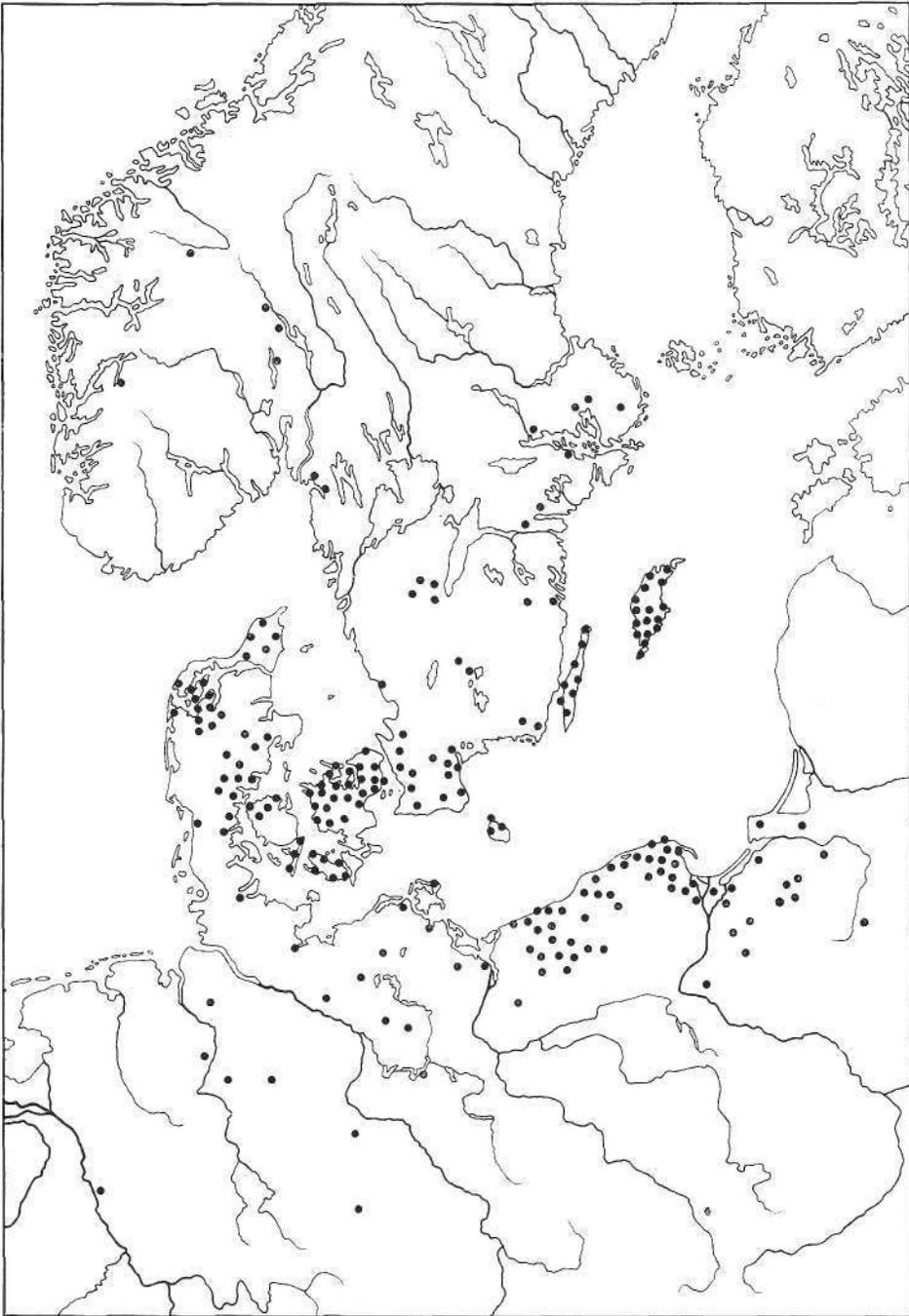
### 7. Grabfunde der frühen Eisenzeit (Hallstattzeit, Stufe C=Nord. Bronzezeit VIa) in Pommern.



### 8. Grabfunde der frühen Eisenzeit (Hallstattzeit, Stufe D=Nord. Bronzezeit VIb) in Pommern.



9. Verbreitung der nordischen Bronzehortfunde der frühen Eisenzeit  
(Nordische Bronzezeit, Periode VI). Nach Sprockhoff 1937, Karte 3



10. Verbreitung der Hausurnen (Speicherurnen) und Gesichturnen im Nordischen Kreise (späte Bronzezeit und frühe Eisenzeit).

Entwurf: W. La Baume u. H. Hinkel

100 km

⊕ Türurnen („Hausurnen“, „Speicherurnen“)

⊙ Gesichtstürurnen (Türurnen mit Gesichtsdarstellung)

Gesichtstürurnen:

● 1 Fundort

● 2-10 Fundorte

● 13-19 Fundorte (Dirschau, Bromberg, Stargard, Wirsitz, Flatow, Putzig)

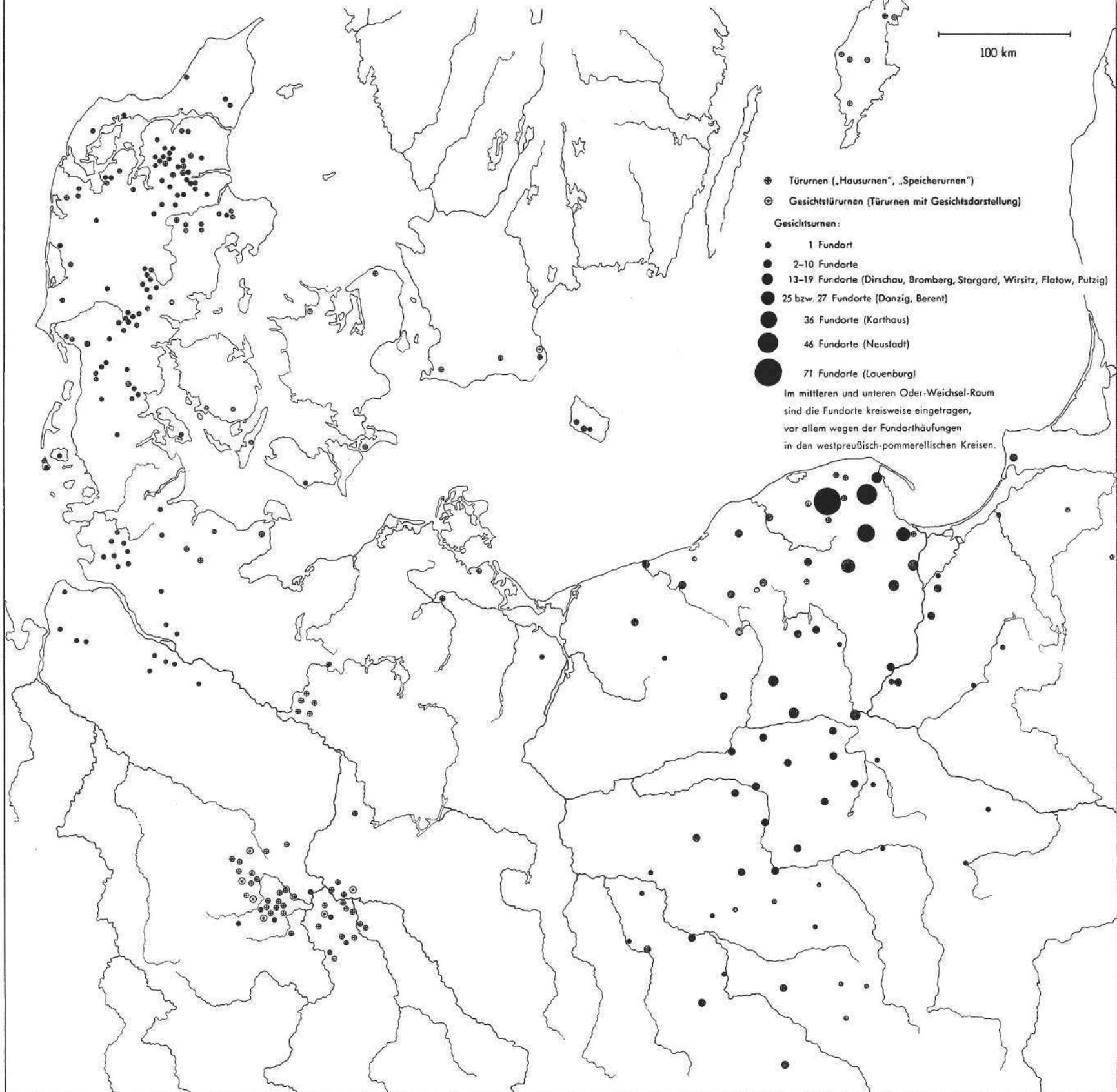
● 25 bzw. 27 Fundorte (Danzig, Berent)

● 36 Fundorte (Karthaus)

● 46 Fundorte (Neustadt)

● 71 Fundorte (Lauenburg)

Im mittleren und unteren Oder-Weichsel-Raum  
sind die Fundorte kreisweise eingetragen,  
vor allem wegen der Fundorthäufungen  
in den westpreußisch-pommerellischen Kreisen.



Der Anfangsstufe der pommerellischen Gesichtsurnenkultur (zeitlich parallel der Hallstattstufe C) in Ostpommern und Pommerellen gehören Gräberfelder an, die vorwiegend Urnengräber in Steinpackungen enthalten, außerdem auch (in geringerer Zahl) Steinkisten- und Glockengräber sowie Knochenhäufchen. Außer diesen Flachgräbern gibt es in der Anfangsstufe auch Grabhügel mit Einbauten von Steinkisten an der Hügelbasis oder auch im Mantel des Hügels.<sup>42</sup> Vereinzelt treten in dieser Zeitstufe Gräber mit zwei bis drei Urnen auf, die Vorläufer der späteren Sippengräber mit Steinkisten. Die Steinkistengräber gehören sonst überwiegend der Mittelstufe der Gesichtsurnenkultur an, die der Hallstattstufe D entspricht; es sind unterirdisch angelegte, aus Steinplatten errichtete Grabkammern, die oben (auf der Deckplatte) mit Steinen bedeckt und an den Seiten von Steinen umstellt wurden. Die Steinkisten sind für mehrere Beisetzungen bestimmt, meist für wenige, selten für viele (bis zu 30 Urnen sind bisher beobachtet worden). Sehr wahrscheinlich sind die Urnen nacheinander in die Steinkammern gestellt worden, wozu man vermutlich eine Seitenplatte zeitweilig entfernte. Für die Deutung als Sippen- oder Familiengräber spricht die Tatsache, daß oft männliche und weibliche Gesichtsurnen sowie (kleine) Kinderurnen zusammen in einer Steinkiste gefunden worden sind. Die Verbreitung der Steinkistengräber hat ihr Zentrum im nördlichen Pommerellen und im westlich anschließenden Ostpommern. Dort treten Steinkistengräber auch zuerst auf, und zwar noch im Verlauf der Anfangsstufe der Gesichtsurnenkultur, die in dieser Zeitstufe das Gebiet zwischen der Ostsee im Norden, der Persante im Westen, der Weichsel im Osten und der Netzeniederung im Süden einnimmt. In der Mittelstufe (Hallstatt D) breitet sich die Gesichtsurnenkultur in südlicher Richtung in das Wartheland und bis nach Mittelschlesien aus, während sie gleichzeitig nach Osten hin in das „östliche Westpreußen“ hineingeht und in Ausläufern das ostpreußische Samland erreicht, sich aber hier mit der altpreußischen (prußischen) Kultur vermischt (in Ostpreußen treten jetzt Hügelgräber mit Steinplattenkisten auf). Im Südosten reicht die Verbreitung der Steinkistengräber in der Mittelstufe auch in das westliche Polen hinein.

Die Keramik der frühen Eisenzeit zeigt in Pommerellen Besonderheiten, die jetzt zum ersten Male auftreten, nämlich Sonderformen der zur Beisetzung des Leichenbrandes benutzten Urnen. Die Mehrzahl der pommerellischen Hausurnen<sup>43</sup> sind Nachbildungen von viereckigen Gebäuden mit Satteldach; eine bei Danzig gefundene Hausurne ist kastenförmig und hat ein flaches Dach; eine andere Urne (aus Pommerellen, näherer Fundort unbekannt) ist kugelig. Alle diese sog. Hausurnen haben eine viereckige Türöffnung mit Plattenverschluß sowie fußähnliche Stützen an der Unterseite (daher als „Pfahlhausurnen“ in der Literatur erwähnt). Die Stützen unter dem Fußboden sind typische Kennzeichen von Speichern, nicht von Wohnhäusern, und die kugelförmige Urne auf Stützen ist keine Hausnachbildung, sondern sie ist offenbar die verkleinerte Wiedergabe eines Vorratsbehälters. Mit den genannten „Speicherurnen“ zusammen kommen in derselben Kulturgruppe sowohl wannenförmige Tongefäße (als Urnen benutzt) wie auch tonnenförmige Urnen vor, die alle

42) L a B a u m e 1934, Bild 22 a—c.

43) s. die letzte Aufzählung bei L a B a u m e 1958 und 1963 a.

ebenfalls „Füße“ haben.<sup>44</sup> Alle diese Tongefäße sind Nachahmungen von Vorratsbehältern oder Speichern, wie Oelmann (1929) überzeugend nachgewiesen und La Baume (1932, 1944, 1956, 1958, 1963 a und b) an dem ostpommersch-pommerellischen Material durch vergleichende Untersuchungen in jeder Hinsicht bestätigt hat.

Außer sog. Hausurnen treten in der frühen Eisenzeit in Pommerellen Gesichtsurnen auf. In der Anfangsstufe (Hallstatt C = nordische Bronzezeit VIa) erscheinen zunächst Urnen mit einfachsten Andeutungen von Gesichtsbildungen, z. B. Augenlöcher oder Augenlöcher mit einem als Nase daruntergesetzten Knubben, zu dem noch ein Mundloch treten kann. Solche primitiven Vorformen von eigentlichen Gesichtsurnen finden sich auf denselben Gräberfeldern wie die erwähnten Speicherurnen und Vorratsgefäße, manchmal in einem Grab zusammen. Außerdem gibt es in diesen Gräbern Urnen der üblichen Art (d. h. ohne Gesichtsandeutung) sowie einige Beigefäße und spärliche Bronzebeigaben. In der folgenden Zeitstufe (Hallstatt D = nordische Bronzezeit VIb) sind Gesichtsurnen nicht nur zahlreicher, sondern sie haben auch Gesichtsbildungen in besserer Technik und sorgfältigerer Ausbildung der Einzelheiten des Gesichts, ferner auch Andeutungen von Schmuck durch eingeritzte Zeichnungen sowie wirklichen Schmuck (Ohringe mit Perlen u. a. Gehängen); die Männerbestattungen sind erkennbar an Zeichnungen von Waffen, Tieren, Wagen u. a. m. Dies alles deutet auf Versuche, den bekleideten Menschen bildlich wiederzugeben. Die auffällige Tatsache, daß solche Gesichtsurnen zusammen mit Speicherurnen und Vorratsgefäßen (oder Nachbildungen von Vorratsbehältern) gleichzeitig in derselben Kulturgruppe auftreten, erklärt sich daraus, daß die Gesichtsurnen ebenfalls Vorratsgefäße zur Aufbewahrung der Asche des Verstorbenen sind; denn diese Deutung ergibt sich aus der Form der Deckel, welche als Kappen-, Falz- und Stöpseldeckel bezwecken, das von ihnen bedeckte Gefäß (die Urne) fest abzuschließen, wie man es bei Vorratsgefäßen, nicht aber bei gewöhnlichen Haushaltsgefäßen tut.<sup>45</sup>

Gesichtsurnen gibt es, außer in Pommerellen und Ostpommern, auch in Dänemark, Schleswig-Holstein, Nordwestdeutschland und Mitteldeutschland (nördlich vom Harz), in letztgenannter Landschaft zusammen mit Speicherurnen (Hausurnen), an denen primitive Gesichtsandeutungen auftreten (sog. Gesichtstürurnen). Es ist überall die gleiche Vorstellung, die in diesen Erscheinungen zum Ausdruck kommt: nämlich die sorgfältige Aufbewahrung der Reste des Toten in einem Vorratsbehälter bzw. Speicher, also „Bestattung im Vorratsraum“, den man durch Anbringen eines abwehrenden (apotropäischen) Gesichts gegen schädliche Einflüsse zu sichern suchte.<sup>46</sup> Um das zu erreichen, begnügte man sich oft mit ganz primitiven Andeutungen des menschlichen Gesichts oder verzerrten Gesichts (Fratze). Nur in Pommerellen und Ostpommern hat diese Idee eine Weiterentwicklung erfahren, indem hier die Gesichtsbildung in Richtung auf größere Menschenähnlichkeit hin gestaltet wurde, während es in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen dabei blieb, Gesichter aus einem Henkel als Nase und Augenbrauenleisten darüber, seltener

44) La Baume 1958.

45) La Baume 1932, 1944, 1956, 1958, 1963 a und b.

46) ebenda.

auch mit Augenkreisen darzustellen, oder, wie in Mitteldeutschland, die Augen lediglich durch Löcher in der Wandung der Urne anzugeben.<sup>47</sup>

„Hausurnen“ (Speicherurnen) gibt es in Schweden, Mitteldeutschland, Dänemark, Schleswig-Holstein, auf Bornholm und in Ostpommern/Pommerellen — dort in den verschiedensten Formen auftretend, von denen die meisten nicht die geringste Hausähnlichkeit haben; ihre oft seltsame Gestalt erklärt sich daraus, daß die Vorratsbehälter, die als Vorbilder gedient haben, nicht nur Speicherbauten, sondern auch aus Geflecht oder Holz gefertigte Behälter gewesen sind, wie O e l m a n n (1929) durch Vergleich mit antiken und neuzeitlichen Vorratsbehältern überzeugend nachgewiesen hat.

Gesichtsurnen und Hausurnen kommen im Nordischen Kreise zusammen vor. Scheinbar etwas ganz Verschiedenes, sind sie tatsächlich nur verschiedene äußere Formen desselben Grundgedankens, der Bestattung im apotropäisch geschützten Vorratsraum. Es handelt sich also um eine besondere Art der Vorstellung vom Leben nach dem Tode, die heute noch in sehr verschiedenen Formen religiöser Vorstellungen aller Völker der Erde auftritt und schon im Altertum aufgetreten ist. Die vorgeschichtliche Kombination von Hausurnen und Gesichtsurnen ist in ihrer Verbreitung begrenzt: sie reicht vom südlichen Schweden über Dänemark und Schleswig-Holstein bis nach Mitteldeutschland (Elb-Saale-Gebiet nördlich vom Harz), ferner von Skandinavien über die Ostsee nach Pommern und Pommerellen (Karte 10). Hausurnen und Gesichtsurnen und der Bestattungsbrauch, dessen Wesen sie ausmachen, sind also auf den Nordischen Kulturkreis beschränkt, zu dem in der frühen Eisenzeit auch Norddeutschland in Küstennähe von der Elbmündung im Westen bis zur Weichselniederung im Osten gehört. In der ganzen Lausitzer Kultur der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit gibt es keine einzige Hausurne und keine Gesichtsurne, auch südlich davon in der Urnenfelderkultur der Bronzezeit und Hallstattzeit Süd- und Westdeutschlands, in der Schweiz und in Österreich fehlen solche Urnen. Erst viel weiter südlich, im Mittelmeergebiet (Italien) kommen Haus- und Gesichtsurnen vor, aber zwischen diesen südlichen Funden und denen im Nordischen Kreis ist bisher der Nachweis eines Verbindungsgliedes nicht möglich gewesen, wenn auch südliche Einflüsse anderer Art in der Bronzezeit und Hallstattzeit nordwärts vorgedrungen sind. Im ganzen Gebiet Mitteleuropas nördlich der Alpen steht der Nordische Kreis mit der spezifischen Eigenart der Verwendung von typischen Vorratsbehältern (oder ihrer Nachbildung) zur Aufbewahrung der Reste Verstorbener allein da, insbesondere in dem Gebrauch der Kombination von Haus- und Gesichtsurnen. Ist also die Verwendung von Haus- und Gesichtsurnen und ihrer Kombination ein für den Nordischen Kreis spezifischer Ritus, so ist das Auftreten desselben in Pommern und Pommerellen beweisend dafür, daß hier im südlichen Küstengebiet der Ostsee die Nordische Kultur die Oberhand gewonnen hat, dagegen die Lausitzer Odergruppe und die lausitzische Kulmerlandgruppe ihren Bereich nicht bis in das Küstenland ausdehnen konnten.

Von K o s t r z e w s k i, der sich von den polnischen Archäologen am meisten mit der Urgeschichte des Ostseeraumes beschäftigt hat, ist früher die Ansicht vertreten worden, die pommerellische Gesichtsurnenkultur sei ein Teil der

47) ebenda.

Lausitzer Kultur. In seiner Veröffentlichung von 1958 hat er seine Ansicht jedoch abgeändert; die „Pommerellische Kultur“ (wie er die weichselländische Gesichturnenkultur nennt) sei zwar von der Kultur der späten Bronzezeit in Pommern/Pommerellen stark verschieden, jedoch seien in ihr die lausitzischen Elemente den nordischen überlegen; daher sei die Wurzel der pommerellischen Gesichturnenkultur in der Lausitzer Kultur zu suchen, von der sie abstamme.

Es ist notwendig, auf die von Kostrzewski gegebene Begründung seiner neuen Ansicht näher einzugehen. Zunächst sei bemerkt, daß er das Vorkommen von Hausurnen und Gesichturnen überhaupt nicht als Argument erwähnt, obwohl es als solches bei der Erörterung des Problems der Kulturbeziehungen an erster Stelle stehen müßte, da der Bestattungsritus als ein absolut bodenständiges Element und als ein wichtiger Teil religiöser Vorstellungen die Verbreitung einer Kulturgruppe schärfer erkennen läßt als andere Kulturgüter. Steinkistengräber, Hausurnen und Gesichturnen, die, wie wir hörten, für den Nordischen Kreis spezifisch sind, kommen überdies im südlichen Schweden schon in der 5. Bronzezeitstufe vor<sup>48</sup>, d. h. eine Zeitstufe früher als in Ostpommern/Pommerellen. Auch in Dänemark gibt es Gesichturnen schon in Per. V (außer jüngeren, die der Per. VI angehören). Da die Hausurnen und Gesichturnen im Weichselland erst in der frühen Eisenzeit aufzutreten beginnen, ist es wahrscheinlich, daß sie von Schweden über Bornholm oder von Jütland und den dänischen Inseln nach Ostpommern und Pommerellen übertragen worden sind, wo es in der 5. Zeitstufe der Bronzezeit noch keine gab.

Die ostpommersisch/pommerellische Keramik der frühen Eisenzeit soll nach Kostrzewski (1958) eine Fortsetzung der Lausitzer Keramik der Bronzezeit sein. Daß die Keramik der Mittelstufe der Gesichturnenkultur mit ihren entwickelten Gesichturnen und anderen, in der Form nahe verwandten „vasenförmigen“ Urnen (ohne Gesicht) etwas ganz anderes ist als die Tongefäße der Lausitzer Kultur, gibt Kostrzewski zwar zu; er behauptet aber, die Urnen und Beigefäße der Anfangsstufe (Großendorfer Stufe) ließen lausitzische Herkunft erkennen. Wie schon bei der bronzezeitlichen Keramik, die in Gräbern in Pommern/Pommerellen außerhalb der lausitzischen Odergruppe und der kulmerländischen Gruppe vorkommt, werden von Kostrzewski Merkmale als lausitzisch in Anspruch genommen, die, wie z. B. ein Kranz von Eindrücken an terrinenförmigen Urnen, die denkbar einfachste Verzierung sind und daher in halb Europa vorkommen, aber nicht spezifisch lausitzisch sind. Ähnliches gilt vom sog. „falschen Schnurornament“, das in der frühen Eisenzeit weit über den Kernbereich der Lausitzer Kultur hinaus auftritt. Schalen und Krüge der Gesichturnenkultur sollen lausitzisch sein, obwohl sie nicht die Eigenart lausitzischer Schalen zeigen, daß der Henkel sich bis über den oberen Rand erhebt. Ganz vereinzelt Auftreten von Tonklappern, Schalen mit Tüllen, von sog. „Billendorfer Kännchen“ in Gräbern der Gesichturnenkultur sollen den lausitzischen Charakter der Gesichturnenkeramik beweisen, obwohl sie in dieser Keramikgruppe zu den größten Seltenheiten gehören und daher über die Kulturzugehörigkeit gar nichts aussagen. Unter den Bronzen der frühen Eisenzeit werden manche von Kostrzewski als nordisch anerkannt; andere hält er für einheimische, d. h. in Pommern und Pommerellen entstandene

<sup>48)</sup> Stjernqvist 1961 a und b.

lokale Formen; eine dritte Gruppe von Bronzen wird als lausitzisch bezeichnet, darunter mehrere, deren Verbreitung weit über das Gebiet der Lausitzer Kultur hinausgeht, und andere, die zwar im Süden entstanden sind, aber bei ihrer Ausbreitung nicht nur in das Gebiet der Lausitzer Kultur, sondern auch in den Bereich anderer Kulturen gelangt sind. Daß z. B. alle Schwanenhalsnadeln „lausitzisch“ sein sollen, ist eine unbeweisbare Behauptung, denn ihre Verbreitung ist eine zeitbedingte, interregionale Erscheinung fast in ganz Mitteleuropa.

Vergleichen wir den Gesamthabitus der lausitzischen Gräberfelder mit dem der pommerellischen Gesichtsurnenkultur, wozu es im südlichen Pommerellen (siehe unten) die beste Gelegenheit gibt, weil dort die Lausitzer Kultur und die Gesichtsurnenkultur in derselben Zeitstufe (der frühen Eisenzeit = Hallstattzeit C und D) in engster Nachbarschaft durch zahlreiche Friedhöfe vertreten sind, so muß jedem ihre fundamentale Verschiedenheit auffallen, die es völlig unmöglich macht, beide der gleichen Kultur zuzuweisen, wie es Kostrzewski früher getan hat, oder die Gesichtsurnenkultur von der Lausitzer Kultur abzuleiten, wie er seit 1958 annimmt. Auf der einen Seite Einzelgräber in Erdgruben mit lausitzischen Urnen, fast jede Urne umgeben von mehreren Beigefäßen lausitzischer Art, sowohl in der Hallstattstufe C wie D; auf der anderen Seite Familiengräber in Steinkisten neben Einzelgräbern (Brandgräbern verschiedener Form) in Steinpackungen, in Hallstatt C mit sog. Hausurnen und primitiven Gesichtsurnen, in Hallstatt D mit entwickelten Gesichtsurnen und wenigen Beigefäßen (meist eins zu jeder Urne gehörig), von denen nur wenige gewisse lausitzische Einflüsse zeigen. In der Gegend von Thorn und Kulm, wo die lausitzische Kulmerlandgruppe vorkommt, und im nördlichen Wartheland überschneidet sich das Gebiet der Gesichtsurnenkultur mit dem der Lausitzer Kultur in der Weise, daß beide Arten von Urnenfriedhöfen dicht zusammen im gleichen Areal vorkommen, an manchen Stellen in der gleichen Gemarkung liegen<sup>49</sup>; jedes Gräberfeld eindeutig entweder der Gesichtsurnenkultur oder der Lausitzer Kultur angehörig, leicht und sicher erkennbar an der Form und Ausstattung der Gräber, beide derselben Zeitstufe angehörig. Für eine solche Sachlage und für derartig weitgehende kulturelle Unterschiede gibt es nur eine Erklärung, die Anspruch auf Richtigkeit haben kann: daß wir es mit zwei Kulturgruppen verschiedener Herkunft und Entwicklung zu tun haben, nicht aber mit derselben Kultur (nach Kostrzewski der Lausitzer Kultur), die aus gleicher Wurzel zwei ganz verschiedene Varianten hervorgebracht haben soll.

Die pommerellische Gesichtsurnenkultur ist, wie oben ausgeführt wurde, von der Lausitzer Kultur der Bronzezeit und frühen Eisenzeit so weitgehend verschieden, daß ihre Ableitung von der Lausitzer Kultur überhaupt nicht in Frage kommt. Wo wir ihre Wurzel zu suchen haben, lassen die sog. Hausurnen und die mit ihnen örtlich und zeitlich zusammen in der Großendorfer Stufe (Hallstatt C) auftretenden Vorformen der Gesichtsurnen erkennen. Denn beide Arten von Totengefäßen, scheinbar völlig heterogen und doch Ausdruck der gleichen Vorstellung („Bestattung im Vorratsraum“), kommen ausschließlich im Nordischen Kreise vor. Ihrem Auftreten in Pommern und Pommerellen räumlich am nächsten sind die entsprechenden Funde in Bornholm, Schleswig-

<sup>49</sup>) s. Anm. 35.

Holstein, Dänemark (in Jütland und auf den dänischen Inseln) sowie in Südschweden. Wer die spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Funde, besonders die Keramik, sorgfältig mustert, bemerkt die große Ähnlichkeit der Grabformen und des Grabinhalts diesseits und jenseits der Ostsee. Nehmen wir dazu die Tatsache, daß die Hausurnen und die Gesichturnen in Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein bereits in Per. V der Bronzezeit zu erscheinen beginnen, dagegen in Pommern und Pommerellen erst in der frühen Eisenzeit zuerst auftreten, so ist es nicht zweifelhaft, daß diese Bestattungssitte von Norden nach dem Weichsellaud übertragen worden ist. Dies kann nicht nur eine Auswirkung von Handelsbeziehungen sein, sondern deutet auf Wanderung von Nordleuten über die Ostsee in der jüngeren Bronzezeit zum Festland hinüber, dessen Küste ihnen als Anwohnern der Nord- und Ostsee, als Schiffsbauern und Seefahrern frühzeitig, wahrscheinlich seit dem Neolithikum, bekannt war.<sup>50</sup>

In der späten Bronzezeit liegt sehr wahrscheinlich der Anfang der lange Zeit andauernden, vom Nordischen Kreise ausgehenden Völkerbewegung, von der anfangs noch nicht schriftgeschichtliche Dokumente, wohl aber archäologische Tatsachen Kunde geben. Diese Zeitstufe wird in Mitteleuropa als Urnenfelder-Bronzezeit bezeichnet, die Milošević (1953) treffend auch die „Zeit der großen Wanderungen“ genannt hat; ihr wichtigstes Ereignis ist die Expansion mitteleuropäischer Kulturen nach England, Frankreich, Spanien, Italien und über den Balkan nach Griechenland, Kleinasien, Syrien-Palästina bis nach Unterägypten. Daß die Völkerbewegungen, die sich in der späten Bronzezeit im Ostseegebiet abspielten, mit der gleichzeitigen allgemeinen Unruhe in Europa in Zusammenhang stehen, hat große Wahrscheinlichkeit für sich.

Die Annahme einer schon früh einsetzenden Völkerbewegung vom Norden über See an die Küsten von Mecklenburg, Pommern, Pommerellen (Weichsellaud), Ostpreußen und ins Ostbaltikum wird nicht nur durch die archäologischen Zeugnisse bestätigt. Erklärlicherweise gibt es zwar keine schriftgeschichtlichen Überlieferungen aus der Bronzezeit und frühen Eisenzeit. Aber aus einer gar nicht viel späteren Zeit, nämlich den letzten Jahrhunderten v. Chr., sind Auswanderungen aus dem Nordischen Kreis durch antike Berichte und Überlieferungen bekannt geworden, wie z. B. über die Züge der Kimbern und Teutonen. Die Kimbern kamen aus „Himmerland“ im Norden von Jütland auf das Festland, wo sie nach langer Wanderung mit den Römern zusammenstießen und schließlich von diesen aufgerieben wurden. Aus Jütland stammen auch die Teutonen, die dort schon im 4. Jh. vor Chr. von Herodot erwähnt werden; sie schlossen sich auf dem Festlande den Kimbern an. Ähnliche Wanderungen haben auch andere nordgermanische Stämme ausgeführt, von denen allerdings keine Überlieferung Kunde gibt, für die aber sowohl archäologische

50) Becker (1934) hat einen neolithischen Fund aus Mecklenburg veröffentlicht, in dem Scherben der Trichterbecher-Kultur auftreten, zu denen es genaue Entsprechungen in Dänemark gibt. Die frühe Überwanderung von Nordleuten über die Ostsee ist in aller Deutlichkeit im Ostbaltikum erkennbar, wo in der Bronzezeit Gräber auftreten, die von den dort heimischen völlig verschieden sind, während sie Merkmale aufweisen, die ihre Übereinstimmung mit skandinavischen (schwedischen) beweisen.

wie sprachgeschichtliche Tatsachen beweisend sind. So lag die Heimat der Wandalen, die jahrzehntelang den europäischen Kontinent durchzogen haben, sehr wahrscheinlich in Jütland, wie Jahn (1940) auf Grund vergleichender archäologischer und sprachlicher Forschungen nachgewiesen hat. Auch der Zug der Langobarden hat im Norden begonnen, wo ihre Sitze in der Nähe der Wandalenheimat gelegen haben. Alle diese Züge waren Teile einer großen Wanderbewegung nordgermanischer Stämme in den letzten Jahrhunderten v. Chr. „Das westliche Ostseegebiet war ein Kreuzungspunkt dieser von NO nach SW (von W-Schweden nach W-Mecklenburg) und von NW nach SO (von Jütland nach dem Odermündungsgebiet) verlaufenden Fahrten.“<sup>51</sup> Etwa um die Zeit von Christi Geburt ist erneut eine nordgermanische Auswanderung aus Skandinavien erfolgt; es waren die Züge der Goten und Gepiden von Schweden über die Ostsee in das Gebiet der Weichselmündung, worüber der Gote Jordanes im 6. Jh. n. Chr. in seiner Gotengeschichte berichtet hat.

Soweit Überlieferungen vorliegen, sind sie offenbar nur bruchstückhafte Mitteilungen über mehrfache Wanderbewegungen vom Norden nach dem Süden, von Nordgermanen auf das Festland; diese Ereignisse, die sich über Jahrhunderte erstreckt haben, sind nur zum Teil in den Blick antiker Geschichtsdarstellung gelangt. In diesem geschichtlichen Rahmen gesehen, ist es höchst wahrscheinlich, daß der völkergeschichtliche Vorgang der Abwanderung aus dem Nordischen Kreise nicht erst mit den Zügen der Kimbern, Teutonen, Wandalen, Burgunder, Rugier, Goten und Gepiden über die Ostsee her begonnen hat, sondern schon früher, schon in der späten Bronzezeit, als an der Küste von Pommern und Pommerellen ein Zuzug von Schweden und Dänemark aus erfolgte, in dessen Verlauf nordische Kulturelemente dorthin übertragen wurden, die es bedingen, daß die spätbronzezeitlichen Altertümer in Küstennähe den nordischen derselben Zeit äußerst ähnlich sind. Durch diese Verstärkung der nordischen Besiedlung ist sehr wahrscheinlich die von Süden kommende Ausbreitung der Lausitzer Kultur sowohl an der unteren Oder wie an der unteren Weichsel zum Stillstand gekommen, ehe sie die Küste der Ostsee erreichte. Die anfangs, in der 3. Bronzezeitstufe, noch indifferente Kultur an der pommerschen Ostseeküste, gekennzeichnet durch Funde, in denen lausitzische und nordische Elemente etwa zu gleichen Teilen gemischt auftreten, erhält mehr und mehr nordische Färbung und zeigt in der vierten und fünften Bronzezeitstufe ein deutliches Überwiegen der nordischen Elemente. Wenn bereits in Per. II und III ein Eindringen nordischer Bronzen nach Pommern hinein feststellbar ist<sup>52</sup> und wenn auch noch später (in Per. IV) ähnliches zu beobachten ist<sup>53</sup>, so weist dies schon auf starke Handelsbeziehungen hin, die über die Ostsee zum Odermündungsgebiet führen. Aber dies geschah zu einer Zeit, als sich an der unteren Oder die Lausitzer Odergruppe ausbildete, die sich wie ein Riegel vor die von den dänischen Inseln über Rügen, Usedom und Wollin an der vorpommerschen Küste nach der Odermündung einströmenden nordischen Einflüsse legte. Dies war auch noch in der jüngeren Bronzezeit der Fall, ja sogar noch in der frühen Eisenzeit, bis zu der die Lausitzer

51) Jahn 1940.

52) vgl. die Karten bei La Baume 1942.

53) Eggers 1938 und 1960.

Odergruppe bestand. Aber die deutliche Verschiedenheit der Gräber der Per. IV/V in der pommerschen Küstenzone von den Gräbern der lausitzischen Odergruppe (und von anderen lausitzischen Gruppen) — z. B. die Fortdauer und das Überwiegen des Hügelgrabes, das zahlreiche Vorkommen nordischer Bronzen in den Grabbeigaben und in den Hortfunden der Per. V, ferner die einfache, überwiegend unverzierte, nur vereinzelt lausitzische Einwirkung zeigende Keramik —, das alles sind Anzeichen einer Entwicklung, die nicht von der Lausitzer Kultur ausging. In der späten Bronzezeit stehen sich in Pommern und Pommerellen zwei Kulturströmungen scharf gegenüber: einerseits die Lausitzer Kultur, die durch Vorstöße an der Oder und an der Weichsel die Ostsee zu erreichen und die wichtigen Mündungen der beiden Ströme zu gewinnen sucht, andererseits die Nordische Kultur, die in der späten Bronzezeit im ganzen Küstengebiet von Rügen bis zur Elbinger Höhe auftritt. Wahrscheinlich unter neuem Zustrom nordischer Auswanderer aus Schweden und Dänemark über die Ostsee (die den nordischen Bestattungsbrauch der Verwendung von Vorratsgefäßen mit Gesichtsandeutung und Speicherurnen zur Beisetzung des Leichenbrandes mitbringen) entsteht aus nordischer Wurzel zu Beginn der frühen Eisenzeit die pommerellische Gesichtsurnenkultur, die sich in der Folgezeit von Pommerellen aus nach Süden und Südosten ausbreitet, wo sie im Wartheland, in Schlesien und Westpolen an die Stelle der Lausitzer Kultur tritt, die in der Frühlatènezeit im ganzen Bereich ihrer ehemaligen Verbreitung zu existieren aufhört.

Die völlige Verschiedenheit von den gleichzeitig vorhandenen lausitzischen Gruppen und die weitgehende Übereinstimmung mit den skandinavisch-dänischen Gruppen der Nordischen Kultur ist offensichtlich. Steinkistengräber (Sippengräber), „Hausurnen“, „Gesichtsurnen“ (richtig anthropomorphe Urnen), Kappen-, Stöpsel- und Falzdeckel als Sonderformen von Urnendeckeln — Erscheinungen eines nordischen Bestattungsbrauches, der „Bestattung im Vorratsraum“, der apotropäisch geschützt ist —, ferner Verzierung von Urnen durch bildliche Darstellungen, dies und manches andere, was der pommerellischen Gesichtsurnenkultur eigentümlich ist, gibt es in der Lausitzer Kultur überhaupt nicht oder nur als Seltenheit in der Grenzzone zwischen beiden Kulturen. Andererseits fehlen in der Gesichtsurnenkultur lausitzische Urnen und Beigefäße, bemalte und graphitierte Tongefäße, lausitzische Urnenverzierungen (z. B. Kanneluren), Doppelgefäße, Schalen mit zwei Tüllen, Tonklappern und sonstige Dinge, die in den lausitzischen Urnenfriedhöfen zahlreich auftreten. Diese fundamentalen Unterschiede gibt *Kostrzewski* (1958) zwar zu, vertritt jedoch trotzdem die Meinung, die Pommerellische Kultur sei aus der Lausitzer Kultur hervorgegangen. Meines Erachtens sprechen die angeführten Verschiedenheiten zwischen beiden Kulturgruppen für die Annahme, daß sie unmöglich aus derselben Wurzel hervorgegangen sein können, sondern daß sich die pommerellische Gesichtsurnenkultur der frühen Eisenzeit aus der spätbronzezeitlichen Kultur nordischen Gepräges entwickelt hat, die in den Zeitstufen IV und V der Bronzezeit in Ostpommern und Pommerellen zur gleichen Zeit mit der lausitzischen Odergruppe und der kulmerländisch-lausitzischen Weichselgruppe bestanden hat. Nicht in der Lausitzer Kultur, sondern in der Nordischen Kultur der Bronzezeit und frühen Eisenzeit begegnen uns die besonderen

Merkmale der pommerellischen Gesichtsurnenkultur, wie Gesichtsurnen, Hausurnen und vieles andere, was in der Lausitzer Kultur völlig unbekannt ist. Das Aussehen der Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein, Dänemark und in Südschweden weist im ganzen Habitus und in vielen Einzelheiten so zahlreiche Ähnlichkeiten mit der Gesichtsurnenkultur des Weichsellandes auf, daß ihre nahe Verwandtschaft nicht zweifelhaft sein kann.

Die Richtigkeit dieser Annahme wird durch die Tatsache bestätigt, daß die Einbeziehung der Festlandküste an der Ostsee zwischen Rügen und der Weichselmündung in den Nordischen Kreis nur eine Teilerscheinung an der südlichen Peripherie des Nordischen Kreises ist. Genau dasselbe wie in Pommern und Pommerellen geht in der späten Bronzezeit in Mecklenburg, Holstein und Niedersachsen vor sich, wo aus bronzezeitlicher Wurzel die früheisenzeitliche Jastorf-Kultur hervorgeht, deren nordischer Charakter außer Zweifel steht. Auch in den oben genannten Gebieten ist, wie in Pommern und Pommerellen, in der älteren und mittleren Bronzezeit noch ein Nebeneinander von südlichen und nördlichen Elementen zu beobachten, was bedingt, daß für diese Zeit die Kulturzugehörigkeit im ganzen noch nicht klar erkennbar ist; in der jüngeren Bronzezeit jedoch überwiegen dort die nordischen Elemente mehr und mehr, bis schließlich zu Beginn der frühen Eisenzeit ganz Norddeutschland von der Ems bis zur Oder und östlich anschließend auch Pommern und Pommerellen zum Nordischen Kreis gehören.

Wie erwähnt, setzt sich die pommerellische Gesichtsurnenkultur bis in die Latènezeit fort und verbreitet sich in der Frühlatènestufe bis nach Mittelschlesien und Westpolen. Aus der Mittellatènestufe sind zwar nur wenige Funde dieser Kultur aus Pommerellen bekanntgeworden, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Erscheinung auf einer Forschungslücke beruht. Die Funde der frühen Eisenzeit stammen nämlich zum größten Teil aus Steinkistengräbern, die bei der Feldbestellung und bei anderen Erdarbeiten oft gefunden werden, während die frei im Boden liegenden Urnengräber und Brandgrubengräber weniger auffallen und oft ganz übersehen werden. In den letzten Jahren sind aber einige Gräberfelder in Pommerellen aufgefunden und untersucht worden, die der frühlatènezeitlichen Gesichtsurnenkultur angehören<sup>54</sup> und den Übergang von der Gesichtsurnenkultur zu der im 2. Jh. v. Chr. auftretenden ostgermanischen Spätlatènekultur bilden. Die große Zahl und der oft bedeutende Umfang dieser Gräberfelder der Spätlatènezeit (Vor-römischen Zeit) in Pommern und Pommerellen, im Wartheland, in Schlesien und in Westpolen erklären sich wahrscheinlich durch neue Zuwanderungen aus Jütland und Bornholm über die Ostsee, die aus den Funden diesseits und jenseits der Ostsee sowie aus überlieferten Stammesnamen zu erschließen sind.<sup>55</sup> Eine weitere, etwas später erfolgte Wanderbewegung aus dem nordischen Raum, aus Schweden, ist sowohl durch Berichte antiker Schriftsteller wie durch Auftreten von gotisch-gepidischen Gräberfeldern der ersten vier Jahrhunderte n. Chr. im Weichselland bezeugt, die sich nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich unmittelbar an die latènezeitlichen ostgermanischen Gräberfelder anschließen.

54) Heym 1959/61; Schindler 1939.

55) Jahn 1940; Bohnsack 1940.

Die Einmündung der pommerellischen Gesichtsurnenkultur der frühen Eisenzeit und Frühlatènezeit in die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit und Römischen Kaiserzeit, deren Verbreitung sich größtenteils mit derjenigen der Gesichtsurnenkultur deckt, macht es wahrscheinlich, daß die im südlichen Randgebiet des Nordischen Kreises durch Übersiedlung nordischer (urgermanischer) bronzezeitlicher Bevölkerungsteile aus Jütland, Dänemark und Schweden nach Pommern und Pommerellen entstandene Gesichtsurnenkultur die Anfangskultur der Ostgermanen (Weichselgermanen) darstellt.<sup>56</sup>

Wolfgang La Baume

56) Petersen (1929) hat die pommerellische Gesichtsurnenkultur „frühgermanisch“ genannt; diese Bezeichnung ist nicht eindeutig, weil sie auch für die frühesten Nord- und Westgermanen gelten könnte. — Seine Hypothese, die Gesichtsurnenleute seien Bastarnen gewesen, ist Zweifeln begegnet, wenn auch der Nachweis von Petersen, daß sich die Gesichtsurnenkultur bis an den Fuß der Karpaten und bis zum Nordufer des Schwarzen Meeres ausgebreitet hat, allgemeine Zustimmung gefunden hat; vgl. La Baume 1961, Karte 7 und 8.

#### Schrifttum

- Becker 1934 = J. Becker, Die erste jüngere Ganggräberkeramik vom dänischen Typus in Deutschland. In: *Mannus* 26 (1934), S. 9 ff.
- Bohnsack 1940 = D. Bohnsack, Die Burgunden. In: *Vorgeschichte der deutschen Stämme*, Bd III, Leipzig 1940, S. 1033 ff.
- Eggers 1936 = H. J. Eggers, Das Fürstengrab von Bahn, Kr. Greifenhagen. In: *Balt. Stud.* 38 (1936), S. 1 ff.
- „ 1938 = ders., Das älterbronzezeitliche Gräberfeld von Spinnkathen bei Treptow a. d. Rega, Kr. Greifenberg. In: *Monats-Bll. (Stettin)* 52 (1938), S. 33 ff.
- „ 1960 = ders., (Besprechung über J. Kostrzewski, *Kultura lużycka na Pomorzu*.) In: *Arch. Geogr.* 8/9 (1959/60), S. 51 ff.
- Engel 1929 = C. Engel, Herkunft und Verbreitung der früheisenzeitlichen Hausurnen Nord- und Mitteleuropas. (*Mannus-Bibl., Erg.-Bd 7.*) Leipzig 1929.
- Engel/La Baume 1937 = C. Engel und W. La Baume, Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande. Königsberg 1937. — Hierzu „Atlas der ost- und westpreußischen Landesgeschichte“, Teil I (Vorgeschichte).
- Hachmann 1954 = R. Hachmann, Die bronzezeitlichen Kulturgruppen in Europa um 1500 v. Chr. (Karte). In: *Hist. Schulatlas von Putzger*, 63. Aufl., 1954, Karte 8.
- Heym 1959/61 = W. Heym, Drei Spätlatènegräber aus Westpreußen. In: *Offa* 17/18 (1959/61), S. 143—170.
- Holter 1932 = F. Holter, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Schmirtenau, Kr. Flatow. In: *Prähist. Zs.* 23 (1932), S. 331 ff.
- Jahn 1940 = M. Jahn, Die Wandalen. In: *Vorgeschichte der deutschen Stämme*, Bd III, Leipzig 1940, S. 943 ff.
- „ 1952 = ders., Die Abgrenzung von Kulturgruppen und Völkern in der Vorgeschichte. Berlin 1953.
- Kleist 1955 = D. v. Kleist, Die urgeschichtlichen Funde des Kreises Schlawe. (3. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte.) Hamburg 1955.
- Kersten 1958 = K. Kersten, Die Funde der älteren Bronzezeit in Pommern. (Beiheft zum Atlas der Urgeschichte.) Hamburg 1958.

- Kilian 1955 = L. Kilian, Die Haffküstenkultur und der Ursprung der Balten. Bonn 1955.
- Kossinna 1911 = G. Kossinna, Die Herkunft der Germanen. (Mannus-Bibl., Bd 6.) Leipzig 1911; 2. Aufl. Leipzig 1920.
- „ 1917 = ders., Die goldenen Eidringe und die jüngere Bronzezeit in Ostdeutschland. In: Mannus 8 (1917), S. 1 ff.
- „ 1925 = ders., Zu meiner Ostgermanenkarte. In: Mannus 16 (1925), S. 160 ff.
- „ 1926 = ders., Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Berlin 1926.
- Kostrzewski 1955 = Józef Kostrzewski, Wielkopolska w pradziejach. [Großpolen in der Vergangenheit.] Warszawa [Warschau] 1955.
- „ 1957 = ders., Deux cimetières de la culture poméranienne. In: Wiad. Archeol. 12 (1957), S. 43. (Poln. m. frz. Res.)
- „ 1958 = ders., Kultura lużycka na Pomorzu. [Die Lausitzer Kultur in „Pomorze“.] Poznań [Posen] 1958.
- Kunkel 1931 = O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern. Stettin 1931.
- La Baume 1920 = W. La Baume, Vorgeschichte von Westpreußen. Danzig 1920.
- „ 1932 = ders., Gesichtsurnen und Hausurnen. In: Arch. f. Anthrop., N. F. 23 (1932), S. 1—39.
- „ 1933 = ders., Haus- und Gesichtsurnen in Ostpommern. In: Osttdt. Monatshefte 14 (1933), S. 33—42.
- „ 1934 = ders., Urgeschichte der Ostgermanen. Danzig 1934.
- „ 1939 = ders., Die Anfangsstufe der Gesichtsurnenkultur. In: Prussia 32, 2 (1939), S. 215—244.
- „ 1942 = ders., Die völkergeschichtliche Bedeutung der Lausitzer Kultur in Nordostdeutschland. In: Deutschland und der Osten, Bd 20/21, Leipzig 1942/43. S. 105 ff.
- „ 1944 = ders., Die Bedeutung der ostgermanischen Gesichtsurnen. (Der Forschungskreis der Albertus-Univ., 3.) Königsberg 1940.
- „ 1956 = ders., Gestaltung und Bedeutung der Gesichtsdarstellung bei den hallstattzeitlichen Gesichtsurnen des Nordischen Kreises. In: Kölner Jb. 2 (1956), S. 102 ff.
- „ 1958 = ders., Bestattung in Brandgräbern mit Vorratsgefäßen. In: Bonner Jb. 158 (1958), S. 192 ff.
- „ 1961 = ders., Karten zu Urgeschichte von Ostmitteleuropa. In: ZfO. 10 (1961), S. 432—451.
- La Baume 1963 a = ders., Hausurnenfunde aus Pommerellen und die Bedeutung der Hausurnen (Speicherurnen) im Nordischen Kreise. In: Studien zur Geschichte des Preußenlandes (Festschrift f. E. Keyser), Marburg 1963, S. 12—20.
- „ 1963 b = ders., Die pommerellischen Gesichtsurnen. Kat. Nr. 17 des Röm.-Germ. Zentralmuseums. Mainz 1963.
- La Baume/Kersten 1936 = W. La Baume und K. Kersten, Die ältere Bronzezeit in Nordostdeutschland. In: Nachrichtenbl. f. d. Vorzeit 12, H. 3 (1936), S. 59 ff.
- Milojčić 1953 = W. Milojčić. In: Großer Historischer Weltatlas, hrsg. vom Bayerischen Schulbuchverlag. 1. Teil, Vorgeschichte und Altertum. München 1953.

- Müller-Kuales 1940 = G. Müller-Kuales, Die Goten. In: Vorgeschichte der deutschen Stämme, Bd 3, Leipzig 1940, S. 1149 ff.
- Petersen 1929 = E. Petersen, Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen. In: Vorgesch. Forsch. II, 2, Berlin 1929.
- „ 1940 = ders., Die Bastarnen. In: Vorgeschichte der deutschen Stämme, Bd 3, Leipzig 1940, S. 867 ff.
- Sliwa 1958 = Erika Sliwa-Vollbrecht, Die Grabfunde der jüngeren Bronzezeit in Pommern. Ungedruckte Diss. Hamburg 1958.
- Schindler 1939 = R. Schindler, Früheisenzeitliche Grab- und Siedlungsfunde aus der Gemarkung Nieder-Klanau, Kr. Danziger Höhe. In: Gothiskandza 1 (1939), S. 19—37.
- Sprockhoff 1930 = E. Sprockhoff, Formenkreise der jüngeren Bronzezeit in Norddeutschland. In: Schumacher-Festschr. Mainz 1930, S. 122 ff.
- „ 1931 = ders., Jungbronzezeitliche Formenkreise an der unteren Oder und unteren Weichsel. In: Bll. f. d. Vorgesch. 8 (1931), S. 4 ff.
- „ 1937 = ders., Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands. Bd I. Kat. d. Röm.-Germ. Zentralmuseums Nr. 12, Mainz 1937.
- „ 1956 = ders., Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands. Bd II. Kat. d. Röm.-Germ. Zentralmuseums Nr. 16, Mainz 1956.
- Stjernqvist 1960 = Berta Stjernqvist, Eine Gesichtsurne aus Schonen, Südschweden. In: Światowit 23 (1960), S. 459 ff.
- „ 1961 a = dies., Simris II. Bronze Age Problems in the Light of the Simris Excavation. (Acta Arch. Lundensia, Nr. 5.) Bonn und Lund 1961.
- „ 1961 b = dies., Die Bestattungssitte in der Spätbronzezeit im Lichte der Funde von Simris, Südschweden. Bericht d. Internat. Kongr. f. Vor- u. Frühgesch., Hamburg 1958. Berlin 1961. S. 774.
- Sturm 1936 = E. Sturm, Die ältere Bronzezeit im Ostbaltikum. In: Vorgesch. Forsch. H. 10, Berlin 1936.
- Tackenberg 1922 = K. Tackenberg, Zu den Wanderungen der Ostgermanen. In: Mannus 22 (1922), S. 268 ff.

## Besprechungen

**Max Vasmer zum Gedenken.** 28. Februar 1886—30. November 1962. (Veröff. des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin.) Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin, Berlin 1963. 27 S.

In einer Akademischen Gedenkfeier an der Freien Universität Berlin am 6. Februar 1963 würdigten H.-J. Lieber, V. Kiparsky und F. Siegmann die Verdienste des am 30. November 1962 verstorbenen Slawisten der Freien Universität Berlin. Der in St. Petersburg geborene, aus deutscher Familie stammende Max Vasmer gehört zu den Großen seines Faches. In überzeugender Weise schildert V. Kiparsky die wissenschaftliche Entwicklung Max Vasmers und sein bewundernswürdiges sprachwissenschaftliches Lebenswerk. Den Menschen Max Vasmer läßt sein Schüler F. Siegmann noch einmal zu uns treten. Die Ostforschung hat dem Verstorbenen als Wissenschaftler und Organisator viel zu verdanken.

Kiel

Herbert Schlenger